

Naturpark Our - Biologische Station



Tätigkeitsbericht 2014

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Tätigkeitsbericht 2014	4
A) Nationale Projekte	4
1) Biodiversitätsprogramm	4
2) Biberprojekt	6
3) Steinkauzprojekt	6
4) Fledermausprojekt	7
5) Punktueller Biotop- und Artenschutz / PNPN / Biotopkataster	8
6) Aktionspläne:	10
Aktionsplan: Raubwürger	10
Aktionsplan: Flussperlmuschel - Quellenschutz	10
Aktionsplan: Haselhuhn	11
Aktionsplan: Arnika	11
Aktionsplan: Invasive Arten	11
Aktionsplan: Fischotter	12
7) LIFE+ - Projekte :	12
A) Restoration of Unio crassus rivers in the luxemburgish Ardennes	12
B) Restauration des zones humides de l'Ardenne	13
B) Kommunale Projekte	14
8) Umsetzung der Biotopkartierung und/oder des Grünplanes	14
9) Öffentlichkeitsarbeit	15
10) Hecken- und Baumkataster	20
11) Landschaftsrahmenplan	20
Ausblick	21
Anhang	25

Einleitung

Die Aufgabe der Biologischen Station des Naturpark Our besteht in der Umsetzung des Natur- und Landschaftsschutzes, wie es in der Konvention zwischen dem Naturpark Our (*Syndicat pour l'Aménagement et la Gestion du Parc Naturel de l'Our*) und dem Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt (ehemaligem Umweltministerium) festgehalten ist. Da der Naturpark Our seit Juni 2005 offiziell besteht, werden die Arbeiten der Biologischen Station des Naturpark Our seit dem 1. Januar 2006 auf dem Gebiet des Naturpark Our durchgeführt, d.h. in den sieben Naturpark-Gemeinden: Clervaux, Kiischpelt, Parc Hosingen, Pütscheid, Tandel, Troisvierges und Vianden.

Diesbezüglich stellte das SIVOUR (*Syndicat intercommunal de la Vallée de l'Our*) am 1. September 2002 eine Person ein, die dann vom Naturpark Our übernommen wurde. Dieser Posten wurde von Frau Mireille Schanck, Diplom-Ökologin, besetzt. Desweiteren wurde beschlossen auch Werkverträge an Externe (z.B. Planungsbüros, Freiberufler, ...) zu vergeben und u.a. eng mit der Stiftung *Hëllef fir d'Natur* zusammenzuarbeiten. Seit dem 1. Juli 2011 gibt es zusätzlich noch eine Halbtagsstelle, die mit Frau Eva Rabold, Diplom-Umweltwissenschaftlerin, besetzt wurde.

Für das Jahr 2014 erstellten die fünf Biologischen Stationen ein gemeinsames Arbeitsprogramm. Somit wurden die Projekte mit landesweiter Wichtigkeit inhaltlich abgestimmt, um den Naturschutz systematisch umzusetzen. In der Sitzung im Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen - Abteilung Umwelt am 19. November 2013 wurden die einzelnen Projekthalte mit den Verantwortlichen des Ministeriums und der Naturverwaltung besprochen und definitiv festgehalten.

Von der Biologischen Station des Naturpark Our wurden im Jahr 2014 zur einen Hälfte staatliche und zur anderen kommunale Projekte umgesetzt (siehe Kopie des Arbeitsprogrammes 2014 im Anhang).

Für das Jahr 2015 ist ebenfalls ein gemeinsames Arbeitsprogramm der sechs (der Naturpark Mölledall ist seit 2014 dabei) Biologischen Stationen vorgesehen, mit zahlreichen Projekten sowohl auf nationaler Ebene als auch im kommunalen Bereich. Diesbezüglich fand am 8. Dezember 2014 eine Arbeitssitzung im Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt statt.

Tätigkeitsbericht 2014

A) Nationale Projekte

1) Biodiversitätsprogramm

Im Rahmen der Umsetzung der europäischen Habitat- und Vogelschutzdirektive leitet die Naturverwaltung für das Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt sowie für das Landwirtschaftsministerium ein Programm zum Schutz und Erhalt bedrohter Lebensräume sowie seltener Tier- und Pflanzenarten. Über dieses Biodiversitätsprogramm werden verschiedene extensive und traditionelle Nutzungen von landwirtschaftlichen Flächen, auf denen bestimmte Pflanzen und/oder Tiere vorkommen, finanziell gefördert. Außerdem sind die landwirtschaftlichen Flächen, die in einem ausgewiesenen nationalen Naturschutzgebiet oder in einer speziellen Naturschutzzone mit europäischem Wert (FFH, SPA, ...) liegen, förderwürdig. In einem fünfjährigen Bewirtschaftungsvertrag zwischen den beiden Ministerien und dem Bewirtschafter werden die speziellen Bewirtschaftungsbedingungen und die Ertragsausfallentschädigungen festgelegt.

Biodiversitätsanträge 2015

Die Grünlandkartierungen dienen hauptsächlich als Basis für die Ausweisung naturschutzrelevanter Flächen im Rahmen des Biodiversitätsprogrammes. Durch einen Beschluss im damaligen Umweltministerium bezüglich des *Plan National concernant la Protection de la Nature (PNPN)* und der Arbeitsprogramme der Biologischen Stationen sollten die Biologischen Stationen seit 2007 selbst keine Grünlandkartierungen mehr in den Gemeinden durchführen, da diese im Rahmen des Biotopkatasters erstellt wurden. Im Jahr 2009 standen erstmals Daten aus dem Biotopkataster zur Verfügung. Somit wurden zunächst die Daten von Heinerscheid, Tandel, Pütscheid, Vianden, Kautenbach und teilweise Munshausen aufbereitet, die im Jahr 2014 als Basis für die Verhandlungen der Biodiversitätsverträge mit den Nutzern dienen sollten. Da es jedoch noch Unklarheiten bezüglich der Kompatibilität zwischen dem im März publizierten Biotopkataster und dem neuen Biodiversitätsgesetz sowie Interpretationsschwierigkeiten bezüglich der GVE gab, wurde im Jahr 2014 keine systematische Kontaktaufnahme mit den Nutzern durchgeführt. Es wurden jedoch in Zwischenzeit weitere Daten aus der Grünlandkartierung des Biotopkatasters für mögliche Verhandlungen im Jahr 2015 aufgearbeitet, u.a. teilweise Daten aus den Gemeinden Munshausen, Hoscheid und Hosingen. Außerdem standen Vertragsverlängerungen im Jahr 2014 an, die vorrangig bearbeitet wurden, da nach den langwierigen Diskussionen bezüglich des Biotopkatasters und durch die verkürzte Abgabefrist (alle Anträge mussten bis zum 30. Juni 2014 durch die Biodiversitätskommission bestätigt sein) die Zeit zu knapp war, um neue Verträge auszuhandeln. Bei den Vertragsverlängerungen mussten nicht nur Verhandlungen mit den Nutzern geführt,

sondern einige Flächen nochmals abgegangen werden, um neue Arteninventare zu erstellen, da die früheren Argumentationslisten teilweise nicht mehr in der Verwaltung auffindbar bzw. nicht ausreichend sind. Außerdem verlangt das Biodiversitätsreglement von 2012 das Ausfüllen eines Bewertungsbogens („fiche d'évaluation“) für jede Vertragsfläche. Bei den Flächen, bei denen ein Weideregister geführt werden muss, erstellte die Biologische Station dem Nutzer zusätzlich ein solches Weideregister, um spätere Beweidungsfehler zu vermeiden.

Im Auftrag der Naturverwaltung konnte die Biologische Station im Jahr 2014 insgesamt 18 Anträge mit einer Gesamtfläche von 29,95 ha mit 9 Bewirtschaftern für das Jahr 2015 abschließen. Bei den 18 Anträgen handelte es sich um 2 neue Verträge mit 5,6 ha und 16 Vertragsverlängerungen. Insgesamt 9 Verträge aus dem Jahr 2010 mit einer Gesamtfläche von 21,45 ha wurden nicht verlängert, da der Nutzer zögerte den Bewirtschaftungsantrag zu unterschreiben, weil er sich durch einige Vertragsbedingungen in der Bewirtschaftung eingeschränkt sieht (hauptsächlich durch die neue Handhabung der GVE und das Biotopkataster). Alle unterschriebenen Anträge wurden Anfang Mai 2014 sowohl in die zentrale Biodiversitätsdatenbank eingegeben (Status: encodé) als auch in der GIS-Datenbank des Naturpark Our erfasst und bei der Naturverwaltung für die Debatte in der Biodiversitätskommission eingereicht, damit alle Verträge fristgerecht bis zum 30. Juni 2014 von der Kommission angenommen werden konnten.

	Abgeschlossene Verträge für 2015		Vom Nutzer für 2015 abgelehnte Vertragsverlängerung
	Verlängerung	Neuabschluss	
Anzahl Verträge	16	2	9
ha	24,35	5,6	21,45
Anzahl Nutzer	9		7

Im Jahr 2014 wurden auch Vertragsänderungen, u.a. die vorverlegte Beendigung von Verträgen oder die Vertragsübernahme durch einen anderen Nutzer, schriftlich per Konvention festgehalten und an die ASTA weitergeleitet, da solche Änderungen in der zentralen Biodiversitätsdatenbank von der ASTA (und der ANF) durchgeführt werden. Die Zusammenarbeit zwischen der ASTA und der Biologischen Station funktionierte im Jahr 2014 reibungslos.

Dementsprechend stehen im Naturpark Our für das Bewirtschaftungsjahr 2015 insgesamt 343 ha unter Biodiversitätsvertrag und es werden insgesamt 197 aktuelle Verträge mit 81 verschiedenen Bewirtschaftern durch die Biologische Station verwaltet. Mit dem Beitritt der Gemeinde Wincrange in den Naturpark Our im Jahr 2015 wird die Biologische Station des Naturpark Our auch die Verwaltung der laufenden Verträge in der Gemeinde Wincrange übernehmen (120 Verträge mit 186 ha und 46 verschiedenen Nutzern).

Kontrolle 2014

Die Kontrolle der unter Vertrag stehenden Flächen wird seit 2007 von staatlicher Seite ausgeführt. Bei Bedarf steht die Biologische Station als Hilfsorgan zur Verfügung, um die notwendigen Informationen zu liefern. Diese Leistung wurde 2014 jedoch nicht von den staatlichen Verwaltungen in Anspruch genommen.

Zentrale Datenbank und neues Biodiversitätsreglement

Da die Naturverwaltung seit 2007 eine neue, zentrale Biodiversitätsdatenbank ausarbeitet, half die Biologische Station auch 2014 bei der Weiterentwicklung mit. Mit jeder neuen Datenbankversion wurden Probleme und Bemerkungen von der Biologischen Station genau zusammengestellt und über das Planungsbüro *EFOR-ERSA* weitergeleitet, damit die Änderungen und Verbesserungen in den Aufbau der neuen Datenbank einfließen konnten.

Bedingt durch das aktuelle Reglement zum Biodiversitätsprogramm, das am 10. September 2012 verabschiedet wurde, waren die Verhandlungen bei den Vertragsverlängerungen etwas aufwendiger, da sich die Programme des o.g. Reglements relativ stark vom Reglement von 2002 unterscheiden. Außerdem arbeiten die Verwaltungen zurzeit ein neues Reglement aus, das sich stark vom aktuellen Reglement unterscheidet und sich sehr an den Bewirtschaftungsbedingungen aus dem Biotopkataster orientiert. In zahlreichen Sitzungen und Besprechungen arbeitete die Biologische Station während des zweiten Halbjahres 2014 bei der Ausarbeitung des neuen Reglements intensiv mit.

2) Biberprojekt

Der Biber (*Castor fiber*) konnte sich in den letzten Jahren immer wieder kurzfristig im Naturpark Our ansiedeln, fiel aber entweder dem Zug- und Autoverkehr zum Opfer (1999-2002 an der *Woltz/Clerve*; 2006 an der *Our* bei Stolzemburg). Ab 2008 wurden erneut Bibernachweise gefunden, die auf fünf Bibervorkommnisse im Naturpark Our schließen ließen. Aber seit 2009 scheinen einige Vorkommen erloschen oder es stellte sich heraus, dass es sich bei den Vorkommen nicht um den einheimischen Europäischen Biber (*Castor fiber*), sondern um den Kanadischen Biber (*Castor canadensis*) handelt. Diese wurden von der ANF eingefangen.

Trotzdem bleibt die Biologische Station weiter der lokale Ansprechpartner im Naturpark Our, denn eine Sensibilisierung der Bevölkerung ist sehr wichtig. Außerdem steht den Schulen im Naturpark Our ein Koffer mit pädagogischem Material zum Thema Biber zur Verfügung, der bei Bedarf bei der Biologischen Station des Naturpark Our ausgeliehen werden kann.

Im Rahmen dieser Sensibilisierungskampagne versuchte die Biologische Station im Jahr 2014 weitere Anpflanzungen, u.a. als Pflanzaktionen mit Schulen, zu organisieren, konnte jedoch keine geeignete Fläche ausfindig machen, um dort den Lebensraum für den Biber zu verbessern.

3) Steinkauzprojekt

Der Steinkauz (*Athene noctua*) gehört zu den gefährdetsten Eulenarten Luxemburgs und ist eine geschützte Art des Biodiversitätsprogrammes (Règlement grand-ducal du 10 septembre 2012 instituant un ensemble de régimes d'aides pour la sauvegarde de la diversité biologique en milieu rural, viticole et forestier). In den letzten Jahren wurde der Lebensraum des Steinkauzes stark verändert und es kam zu einem massiven Populations-

einbruch in Luxemburg. Verstreut über das ganze Land setzten sich deshalb diverse lokale Initiativen (CN Norden, LNVL, SICONA) vermehrt für die Restbestände des Steinkauzes ein. Im Auftrag des Umweltministeriums haben die Biologischen Stationen im Jahr 2004 ein gemeinsames nationales Projekt zum systematischen Schutz des Steinkauzes gestartet.

Wie bereits im Vorjahr konzentrierte sich die Kartierung im Jahr 2014 auf die potentiell am besten geeigneten Steinkauzhabitate sowie auf Standorte mit einer Meldung auf Steinkauzvorkommen oder mit Wahrscheinlichkeit auf Zuwanderung. Auf der Kartierung aufbauend sollen dann in den nächsten Jahren konkrete Schutzmaßnahmen und fortlaufende Bestandsregistrierungen durchgeführt werden. Zur Sensibilisierung der Bevölkerung wurde der Artikel über den Steinkauz Anfang 2014 auf der Website des Naturpark Our (www.naturpark-our.lu) aktualisiert.

Die genaue Projektbeschreibung und die detaillierten Kartierungsergebnisse 2014 können im Abschlussbericht „Bestandsaufnahme des Steinkauzes (*Athene noctua*) im Naturpark Our 2014“ bei der Biologischen Station eingesehen werden.

Im Jahr 2014 erfolgte leider kein Kontakt zwischen dem *benelux*-Sekretariat und der Biologische Station hinsichtlich der im Laufe der Jahre 2012 und 2013 andiskutierten, eventuell möglichen Umsetzung eines grenzüberschreitenden Steinkauzschutzprojektes.

4) Fledermausprojekt

Im Rahmen eines gemeinsamen Schutzprojektes für Fledermäuse, an dem sich seit 2004 alle Biologischen Stationen beteiligen, geht es um die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und die Erfassung der potentiellen Lebensräume. Beim Schutz der Fledermäuse wird besonders Wert auf die Erhaltung und das Absichern von Sommerquartieren gelegt. Im Wesentlichen sollen öffentliche Gebäude (z.B. Kirchen, ...) fledermausfreundlich gestaltet werden und gegebenenfalls auch künstliche Nisthilfen eingerichtet werden. Da die Biologische Station Westen bereits seit einigen Jahren ein solches Projekt betreut, wurde dieses Konzept übernommen.

Im Rahmen des Biodiversitätsmonitorings wird auch ein Fledermausmonitoring in Luxemburg durchgeführt, an dem die Biologische Station wegen der *M. myotis*-Kolonie in Clervaux beteiligt ist.

Im Jahr 2014 wurde die Kontrolle, der in den Vorjahren umgesetzten Maßnahmen, ausgeführt und auch die Säuberung des Sommerquartiers in der Musikschule Clervaux organisiert. Im Rahmen des Biodiversitätsmonitoring wurde die jährliche Zählung der *Große Mausohr*-Kolonie in der Musikschule in Clervaux durchgeführt. Bei der Sensibilisierung stieß die Biologische Station meist auf eine positive Einstellung der Bevölkerung und konnte auf viele Fledermausfragen zumindest eine für beide Seiten zufriedenstellende Antwort geben.

Die genaue Projektbeschreibung und die detaillierten Ergebnisse des Monitorings 2014 können im Abschlussbericht „Fledermausschutzprojekt im Naturpark Our 2014“ bei der Biologischen Station eingesehen werden.

5) Punktueller Biotop- und Artenschutz / PNPN / Biotopkataster

Auf Anfrage des *Naturmusée* arbeitete die Biologische Station auch im Jahr 2014 bei der Erfassung der Reptilien in Luxemburg mit. Bei diesem Projekt des *Naturmusée* geht es um die Registrierung von Reptilienbeobachtungen. Diesbezüglich wurden alle relevanten Daten (Reptilienart, Fundort mit Koordinatenangaben, Datum und Uhrzeit, Name des Beobachters) in der Datenbank (Recorder) eingetragen.

In diesem Zusammenhang teilte die Biologische Station der *Centrale ornithologique Luxembourg (COL)* von *natur & emwëlt* auch Vogelbeobachtungen mit.

Außerdem gab die Biologische Station auch selbst wichtige Beobachtungen in die Datenbank (Recorder) des *Naturmusée* und in die GIS-Datenbank des Naturpark Our ein.

Bedingt durch die umfangreiche Datenbank des Landschaftsrahmenplanes des Naturpark Our konnte die Biologische Station im Laufe des Jahres 2014 auf sechs Anfragen verschiedener Planungsbüros oder Verwaltungen antworten und ihnen im Auftrag des Ministeriums für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt die angeforderten Naturschutzdaten zur Verfügung stellen (z.B. Gemeinde Vianden - Anfrage Lage Schutzgebiete; 6e LCD – Informationen zum FFH- und nationalen Naturschutzgebiet „Sauerwies-Wahlhausen“; *natur&emwëlt* (Leader Broschüre Bongert) – Informationen zum Bongert bei der Kirche in Marnach; Gemeinde Vianden (SUP für PAG Gemeinde Vianden) - Fledermausstudie und Übersicht über die Naturschutzgebiete um Vianden; Anfrage von Katharine Schlimpen (Enviro Services International) zu Vorkommen von geschützten Arten (SUP für PAG Gemeinde Pütscheid); Anfrage von N. Elvinger (MDDI) zu den Renaturierungsprojekten im NP Our).

Aufgrund des neuen Naturschutzgesetzes vom 29.1.2004 und des *Plan National concernant la Protection de la Nature (PNPN)* für den Zeitraum 2007-2011 wurde in den Jahren 2007 bis 2012 ein landesweites Biotopkataster erstellt. Am 17. März 2014 wurde dieses Biotopkataster offiziell von der Umweltministerin vorgestellt und per Internet veröffentlicht. Danach gingen zahlreiche Anfragen von Landnutzern bei der Biologische Station bezüglich der Handhabung des Leitfadens ein, da die Biologischen Stationen als Berater im Leitfaden genannt sind. Daraufhin nahm die Biologische Station an diversen Versammlungen, Besprechungen und Weiterbildungskursen teil, in denen die konkrete Umsetzung des Leitfadens zusammen mit dem MDDI geklärt wurde. Ende Juli 2014 erhielten die landwirtschaftlichen Betriebe von der ASTA alle ihre Biotopflächen in Kartenform und eine gedruckte Version des Leitfadens. Darauf trat die Biologische Station nochmals als Berater in Aktion. Bedingt durch die vorherige Schulungen und die in Zwischenzeit vom MDDI zur Verfügung gestellten Daten (Artenlisten und Shapes) konnte die Biologische Station die Landnutzer hinsichtlich der korrekten Umsetzung des Leitfadens fachmännisch beraten.

Im Rahmen der Ausarbeitung eines neuen *PNPN* vertritt die Biologische Station den Naturpark Our in den Arbeitssitzungen.

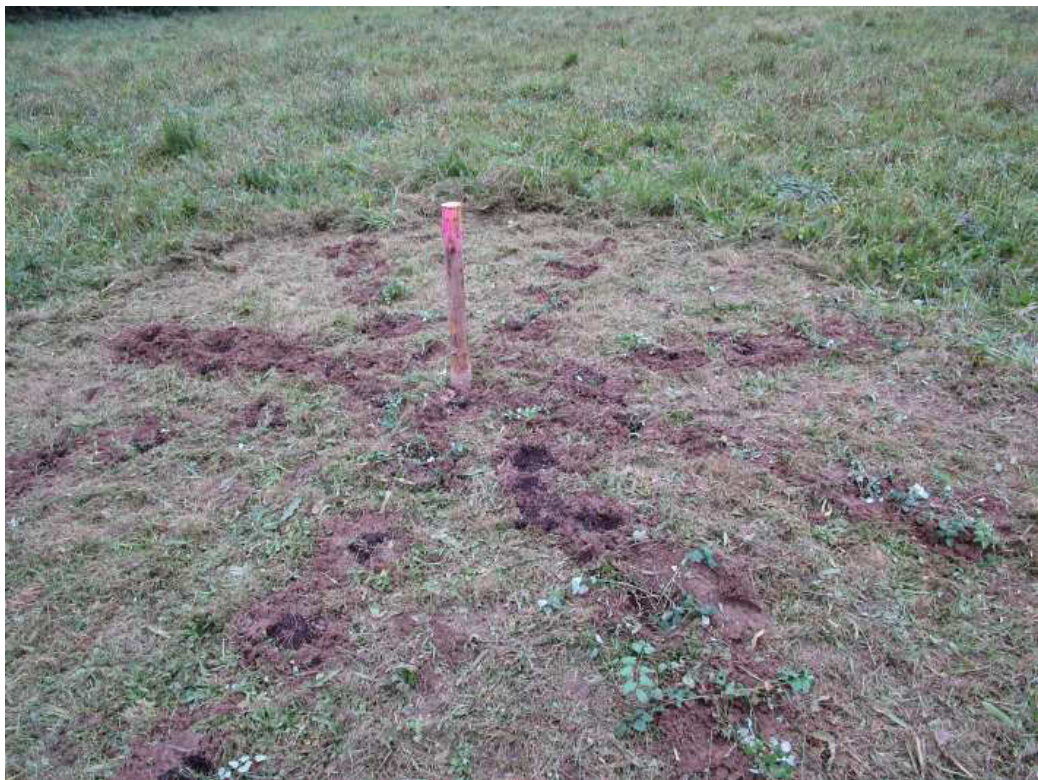
Am 19. März 2014 fand im *Naturschutzzentrum* in Senningerberg eine Versammlung zwischen der Naturverwaltung, den Biologischen Stationen und der Stiftung *Hëllef fir*

d’Natur statt, um anhand des konkreten Beispiels der Datenbank „Espaces naturels die Zusammenarbeit der diversen Akteure im Naturschutzbereich zu verbessern und klarer zu koordinieren.

Auf Einladung des MDDI nahm die Biologische Station an den Akteursworkshops zur Studie „Kompensationsmanagement in Luxemburg“ teil. Dabei wurde über die künftige Regelung und Organisation der Kompensationsmaßnahmen bzw. Ökokonten diskutiert. Dazu fanden am 3. April und 7. Oktober 2014 Versammlungen statt.

Durch die neue Förderphase des LIFE-Programmes ergibt sich die Möglichkeit zur Förderung nationaler Projekte. Die Biologische Station beteiligte sich unter anderem durch die Teilnahme an den Arbeitssitzungen (25. September, 1. Oktober und 24. November) sowie der Einreichung von Projektvorschlägen an der Ausarbeitung des ersten Projektantrages für das LIFE IP Projekt „Re-connecting Luxembourg“.

Durch die erfolgreiche Aufzucht von Großen Wiesenknopf-Setzlingen (*Sanguisorba officinalis*) bot die Biologische Station *SICONA-Ouest* dem Naturpark Our die Pflanzen zu Renaturierungs- bzw. Arterhaltungszwecken an. In Kooperation mit der *natur&ëmwelt – Fondation Hëllef fir d’Natur* konnten im Herbst an 6 Standorten 750 Pflanzen gepflanzt werden.



Setzlinge des Großen Wiesenknopfs – Sanguisorba officinalis (Foto: Naturpark Our).

6) Aktionspläne:

Aktionsplan: Raubwürger

Im Jahr 2006 führten die *Centrale ornithologique Luxembourg (COL)*, die *Lëtzebuurger Natur- a Vulleschützliga (LNVL)*, das *Naturmusée* und das *SICONA-Westen* eine landesweite Bestandsaufnahme der Habitate des bedrohten Raubwürgers (*Lanius excubitor*) durch. Dabei stellte sich heraus, dass es mindestens noch acht Raubwürgerhabitate im Naturpark Our gibt. Diese verteilen sich auf die Gemeinden Clervaux (frühere Gemeinde Heinerscheid) und Troisvierges.

Basierend auf den im Sommer 2007 von der *COL/LNVL* in Zusammenarbeit mit der Biologischen Station erarbeiteten Maßnahmenvorschläge und aufgrund weiterer Standortbesichtigungen vertiefte die Biologische Station bis 2010 die Katasterrecherche und plante praktische Maßnahmen. Im Jahr 2014 konnten nur wenige Verhandlungen mit Besitzern bezüglich einer Maßnahmenumsetzung geführt werden. Demzufolge wurde nur in Lieler ein Baum neu angepflanzt. Es wurden jedoch Unterhaltsarbeiten und der empfohlene Heckenschnitt im Hinblick auf den Raubwürgerhabitatschutz in den beiden Gemeinden durchgeführt.

Die genaue Projektbeschreibung und die konkreten Umsetzungsergebnisse 2014 können bei Bedarf im Abschlussbericht „Aktionsplan Raubwürger (*Lanius excubitor*) im Naturpark Our 2014“ bei der Biologischen Station eingesehen werden.

Aktionsplan: Flussperlmuschel - Quellenschutz

Die Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) ist eine wichtige Art für den Naturschutz im Naturpark Our. So wurde im Zeitraum Oktober 2005 bis September 2011 ein *LIFE Nature*-Projekt zur Erhaltung und Sicherung der Flussperlmuschelpopulation an der *Kaalbermillen* von der Stiftung *Hëllef fir d'Natur* als Projektträger durchgeführt. Im Laufe dieses Projektes wurde deutlich, dass neben der Flussperlmuschel (*M. margaritifera*) auch die Bachmuschel (*Unio crassus*) stark gefährdet ist und es wurde ein weiteres *LIFE Nature*-Projekt beantragt. Diesem Antrag wurde stattgegeben und im Herbst 2012 startete das *LIFE Nature*-Projekt „Restauration des rivières de l'*Unio crassus* dans les Ardennes luxembourgeoises“.

Laut *Hëllef fir d'Natur* stellt sich ein fundamentales Problem für den Flussperlmuschel-schutz und somit auch für die Bachmuschel: die Quellen der Seitenbäche von Our und Woltz/Clerve bringen viele Schwebstoffe und vor allem Nährstoffe ein. Deshalb wurde die im Vorjahr begonnene Kartierung der Quellen der Seitenbäche der Woltz/Clerve im Jahr 2014 im Naturpark Our fortgesetzt. Diese Bestandsaufnahme soll auch in den nächsten Jahren weitergeführt werden und wichtige Daten zum Quellenschutz liefern, die zusammen mit einem konkreten Maßnahmenplan für jede Quelle in einem Gesamtbericht festgehalten werden. Anhand dieses Berichts soll der Schutz der Quellen und deren Einzugsgebiete, ähnlich wie an der Our, abgesichert werden.

Zwar wurde im Jahr 2014 die Kartierung der Quellen an der Clerve/Woltz fortgeführt, jedoch konnte im Laufe des Jahres aufgrund der zahlreichen anderen Aufgaben und des eingeschränkten Budgets der Gemeinden im Rahmen des „Règlement grand-ducal du 18

mars 2008 abrogeant et remplaçant le règlement grand-ducal du 22 octobre 1990 concernant les aides pour l'amélioration de l'environnement naturel“ keine der Maßnahmen von der Biologischen Station abschließend umgesetzt werden.

Aktionsplan: Haselhuhn

Auf Nachfrage der Biologischen Station bezüglich der Umsetzung des Aktionsplanes Haselhuhn und dessen Finanzierung im Naturpark Our hieß es, dass dies noch nicht definitiv geklärt wäre.

Aktionsplan: Arnika

Im Jahr 2014 bestand kein Bedarf Maßnahmen für die bedrohte Pflanzenart Arnika seitens der Biologischen Station im Naturpark Our umzusetzen, da das *Naturmusée* seit mehreren Jahren ein aussichtsreiches Forschungs- und Schutzprojekt für *Arnica montana* durchführt. Außerdem betreut Richard Dahlem von der Stiftung *Hëllef fir d'Natur* im Auftrag des Umweltministeriums im Rahmen des Borstgrasrasenschutzes das Projekt „Wiederansiedlung der Arnika“.

Aktionsplan: Invasive Arten

Da invasive Pflanzen in den letzten Jahren ein vermehrtes Problem für die heimische Flora und Fauna darstellen, hatte die Biologische Station bereits im Jahr 2007 ein Informationsblatt mit den drei wichtigsten Neophyten (Riesen-Bärenklau, Japanisches Springkraut, Riesen-Knöterich) ausgearbeitet. Mit einer Kurzbeschreibung der Pflanzen, Gefahren und Gegenmaßnahmen wendet es sich besonders an Gemeinde- und Forstarbeiter. Das Informationsblatt wurde im Jahr 2008 an die zuständigen Gemeindetechniker und Förster zur Verteilung an deren Arbeiter verschickt. Da das Verschicken des Informationsblattes keine Reaktion bei den öffentlichen Verwaltungen auslöste, versuchte die Biologische Station im Jahr 2014 u.a. die Gemeindearbeiter aber auch Privatleute gezielt zu sensibilisieren. Daraufhin wurde das Informationsblatt auf konkrete Anfrage nochmals verschickt, um so die Sensibilisierten zur Bekämpfung dieser problematischen Arten zu bewegen.

Im Jahr 2014 nahm das *benelux*-Sekretariat leider keinen weiteren Kontakt mit der Biologischen Station auf, hinsichtlich der im Laufe der Jahre 2012 und 2013 andiskutierten, eventuell möglichen Umsetzung eines grenzüberschreitenden Projektes zur Bekämpfung von invasiven Arten.

Im Jahr 2014 brachte das *Naturmusée* ein Poster und einen Flyer mit Informationen zum Riesenbärenklau heraus. Der Naturpark Our war Partner bei diesem Projekt und die Biologische Station kümmerte sich um die Verteilung der Poster und Flyer und übernahm die Beratung der Bevölkerung.

Auch beratend und grenzüberschreitend war die Biologische Station tätig. So wurde eine Meldung von luxemburgischer Seite von einem Bärenklau-Vorkommen auf der deutschen Seite der Our (bei Gemünd) an den zuständigen Ortsbürgermeister weitergegeben. Dieser

sah jedoch leider keine Möglichkeit eine Bekämpfung des Bärenklaus an dieser Stelle vorzunehmen.



Riesenbärenklau - Heracleum mantegazzianum. (Foto: Naturpark Our)

Aktionsplan: Fischotter

Im Rahmen des After-LIFE-Planes war für 2014 eine Kampagne zur flächendeckenden Spurensuche auf dem ehemaligen Gebiet des LIFE-Projektes Fischotter vorgesehen. Die Organisation der Veranstaltung für das Einzugsgebiet der Our in Luxemburg wurde daher von der Biologischen Station übernommen. Aufgrund der schlechten Witterungsbedingungen musste diese Veranstaltung kurzfristig abgesagt werden. Das Monitoring wurde dann für einen Teil des Gebietes von Mitarbeitern des Naturpark Our an einem anderen Tag (5. März) durchgeführt.

7) LIFE+ – Projekte:

A) Restoration of *Unio crassus* rivers in the luxemburgish Ardennes

Die Bachmuschel (*Unio crassus*) ist neben der Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) eine stark gefährdete Art in Luxemburg. Daher wurde als Folge des LIFE-Projektes „Restauration des populations de moules perlières en Ardennes“ dieses Projekt von der Stiftung *Hëllef fir d’Natur* beantragt. Die Laufzeit ist vom 1.9.2012 bis 31.3.2018.

In diesem Zeitraum werden neben dem Monitoring der Art und der Gewässerqualität und der Nachzucht der Bachmuschel (*Unio crassus*) auch Maßnahmen zur Verbesserung der Gewässerqualität umgesetzt. Der Naturpark Our begleitet das Projekt praktisch und fachlich als Mitglied des Begleitausschusses und stellt die Verbindung zur Flusspartnerschaft Naturpark Our her. Eine Sitzung des Begleitausschusses fand am 1. Oktober 2014 statt.

B) Restauration des zones humides de l'Ardenne

Dieses von der Stiftung *Hëllef fir d'Natur* beantragte Projekt (1.9.2012-31.8.2017) ist die Fortführung der Projekte « Protection et développement des éléments de liaison du réseau écologique transfrontalier dans la région des Ardennes belgo-luxembourgeoises » (Interreg III A) und « Restauration écologique transfrontalière des fonds de vallées et des zones humides enrésinés » (Interreg IV A). Ziel ist es die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Feuchtgebiete und der damit verbundenen Lebensgemeinschaften fortzuführen. Der Naturpark Our begleitet das Projekt praktisch und fachlich als Mitglied des Begleitausschusses, dessen Sitzung am 1. Oktober 2014 stattfand.

B) Kommunale Projekte

8) Umsetzung der Biotopkartierung und/oder des Grünplanes

In fünf der sieben Gemeinden des Naturpark Our (Clervaux, Kiischpelt, Parc Hosingen, Tandel und Troisvierges) wurden im Jahr 2014 Projekte zur Verbesserung der natürlichen Umwelt und des Landschaftsbildes im Rahmen des „Règlement grand-ducal du 18 mars 2008 abrogeant et remplaçant le règlement grand-ducal du 22 octobre 1990 concernant les aides pour l'amélioration de l'environnement naturel“ durchgeführt. Projektschwerpunkte sind die Anpflanzung und Pflege von einheimischen Hecken, Laub- und Hochstammbäumen. Da diese Projekte einen breiten Anklang bei der Bevölkerung finden und stark zum praktischen Natur- und Landschaftsschutz beitragen, hat die Biologische Station des Naturpark Our die Aufgabe die laufenden Projekte zu koordinieren. Die Details dieser Koordinationsarbeit und die Bedingungen, u.a. Stichtage, sind in einer Konvention zwischen dem Naturpark Our und dem Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt (ehemalige Umweltministerium) festgehalten. Die Biologische Station übernimmt die Ausarbeitung des Projektes, der Budgets und des Informationsfaltblattes für die Gemeinden. Sie kümmert sich um die Beratung der Antragsteller sowie die Organisation der Arbeiten und erstellt für jede Gemeinde einen detaillierten Endbericht. Da es seit 2012 Probleme mit der Auszahlung der Subsidien seitens des Ministeriums für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt und der Naturverwaltung gibt, hat die Biologische Station auch im Jahr 2014 Interventionen unternommen, um die staatliche Kofinanzierung abzusichern.

Die Inhalte und Haushaltsposten der einzelnen Projekte 2014 sind in der nachfolgenden Tabelle ersichtlich:

Gemeinde	Inhalt	Budget 2014
Clervaux (Fusion von Clervaux, Heinerscheid und Munshausen)	Anpflanzung & Pflege von Hecken, Laub- und Obstbäumen; Lieferung von Hecken und Bäumen in der Bauzone ¹ ; Hecken-/Baumkataster; Arten- und Habitatschutz.	60.000.- € 3.500.- € (Bauzone)
Kiischpelt	Anpflanzung von Hecken, Laub- und Obstbäumen; Lieferung von Bäumen in der Bauzone ¹ ; Pflege von Laub- und Obstbäumen; Spezieller Artenschutz	15.000.- €
Parc Hosingen (Fusion von Consthum, Hoscheid und Hosingen)	Anpflanzung von Hecken, Laub- und Obstbäumen; Lieferung von Hecken und Bäumen in der Bauzone ¹ ; Pflege von Laub- und Obstbäumen; Arten- und Habitatschutz	35.000.- €
Tandel	Anpflanzung von Hecken, Laub- und Obstbäumen; Lieferung von Bäumen in der Bauzone ¹ ; Pflege von Laub- und Obstbäumen; Arten- und Habitatschutz	21.000.- € (Grünzone), 1.500.- € (Bauzone)
Troisvierges	Anpflanzung & Pflege von Hecken, Laub- und Obstbäumen; Unterhalt Naturlehrpfad Cornelysmillen; Hecken-/Baumkataster; Spezieller Artenschutz.	42.000.- €

Im Jahr 2014 wurden in der Grünzone insgesamt 186 Bäume und 1294 m Hecken neu angepflanzt und 357 Bäume gepflegt. Es wurden 129 Anträge von der Biologischen

¹Bei Anpflanzungen in der Bauzone werden die Kosten von der Gemeinde und dem Antragsteller übernommen.

Station bearbeitet. Einen genauen Überblick der in der Grünzone im Jahr 2014 ausgeführten Arbeiten pro Gemeinde liefert die nachfolgende Tabelle:

Gemeinde	Anzahl der Anträge	Anzahl der gepflanzten Obstbäume	Anzahl der gepflanzten Laubbäume	Länge der gepflanzten Hecken (m)	Anzahl der geschnittenen Bäume
Clervaux	36	31	2	87	175
Kiischpelt	16	37	0	385	15
Parc Hosingen	41	44	0	433	71
Tandel	16	35	0	65	69
Troisvierges	20	36	1	324	27
<i>Gesamt</i>	<i>129</i>	<i>183</i>	<i>3</i>	<i>1294</i>	<i>357</i>

In dieser Tabelle sind jedoch nur die Neuanpflanzungen und der Schnitt an alten Bäumen berücksichtigt. Zusätzlich wurden im Rahmen dieses Projektes auch Unterhaltsarbeiten (Bäume und Heckensträucher ersetzen, Freimähen von Hecken, Erziehungsschnitt an jungen Obstbäumen, Weideschutzkäfige reparieren, ...) und Arten- sowie Habitatschutzmaßnahmen in den fünf Gemeinden von der Biologischen Station koordiniert.

9) Öffentlichkeitsarbeit

Mit der Errichtung der Biologischen Station im Naturpark Our wurde eine zentrale Anlaufstelle für die Bevölkerung und die Gemeinden bezüglich Arten-, Natur- und Landschaftsschutzfragen in der Region geschaffen.

Sensibilisierung der Bevölkerung

Im Jahr 2014 stand die Information der Einwohner des Naturpark Our in den Bereichen des praktischen Landschaftsschutzes im Allgemeinen (z.B. allgemeine Informationen zur Biologischen Station, ...) sowie des Artenschutzes im Speziellen im Vordergrund (z.B. Traubeneiche, Großes Mausohr in der Musikschule in Clervaux, Grünspecht). Diesbezüglich wurden Presseartikel in der landesweit gelesenen Zeitschrift *De Cliärrwer Kanton* veröffentlicht (siehe Artikel DCK 1/2014, DCK Edition spéciale und DCK 3/2014 im Anhang). Zusätzlich war sie mit Beiträgen (z.B. Schnittkurs, Steinkauz, Tätigkeitsbericht 2013...) auf der naturparkeigenen Website (www.naturpark-our.lu) und im *Parcours* (siehe Artikel *Parcours* N°30 „Ourtipp Recyclingpapier“ im Anhang) präsent.

In diesem Jahr fand am 3. August 2014 zum dritten Mal das Naturpark-Fest statt. Die Biologische Station unterstützte bei der Organisation des Festes und bei der Betreuung der Aktionsstände.



Naturpark-Fest 2014 (Foto: Naturpark Our).

Verlängerung und Erweiterung des Naturpark Our

Im Juni 2015 besteht der Naturpark Our bereits 10 Jahre. Im Rahmen der diesbezüglichen Verlängerungsprozedur und der Erweiterung des Naturpark Our durch den Beitritt der Gemeinde Wincrange mussten im Jahr 2014 die „Etude préparatoire“ und die „Etude détaillée“ überarbeitet werden. Somit übernahm die Biologische Station die Ausarbeitung der sie betreffenden Abschnitte in den beiden Dokumenten und stand bei den jeweiligen Informationsversammlungen den Politikern und der Bevölkerung Rede und Antwort.

Ausstellung „Maison du Parc“

Im „Maison du Parc“, dem aktuellen Sitz des Naturpark Our in Hosingen, wurde eine Ausstellung geplant, um den Naturpark und seine Dienstleistungen zu veranschaulichen. Im Jahr 2014 arbeitete die Biologische Station an der Weiterführung und Ergänzung der Ausstellung im Bereich Arten- und Naturschutz sowie an der Anpassung der Expo durch die Erweiterung des Naturparks 2015 um die Gemeinde Wincrange mit.

Netzwerk Blühende Landschaften – Flouer a Gaart an der Bléi

Die Biologische Station vertritt den Naturpark Our im Rahmen der landesweiten Sensibilisierungskampagne „Netzwerk Blühende Landschaften – Flouer a Gaart an der

Bléi“. In diesem Projekt geht es um die Vielfalt der Insekten, insbesondere der Wildbienen, die durch eine Mannigfaltigkeit an Blüten erhalten werden kann. Außerdem versuchte die Biologische Station auch im Jahr 2014 die Gemeinden, *Ponts et Chaussées* und die Bevölkerung des Naturpark Our hinsichtlich der Problematik der Bienen, sowie der fehlenden Blütenpflanzen und somit eines späteren Mähtermins zu sensibilisieren und zu beraten. Zusätzlich wurde versucht die Aufklärung bezüglich des massiven Bienensterbens bedingt durch das Ausbringen von Neonicotinoiden zu verstärken.

Am 20.1.2015 fand im *Haus vun der Natur* auf Kockelscheuer ein Treffen zwischen den diversen Akteuren statt, bei dem auch der Naturpark Our vertreten war.

Im Mai 2014 wurde ein Informationsblatt zum Thema „Eis Beien a Bommele brauchen Hëllef“ herausgegeben, das in Zusammenarbeit mit diversen Akteuren zusammengestellt worden war und an dem auch die Biologische Station mitgearbeitet hatte. Die Pressemitteilung und die Artenliste der Gartenpflanzen sind auf der Homepage des Naturpark Our zu finden.

„ ... ohne Pestizide...“

Im Rahmen der Kampagne "... ohne Pestizide" fanden mehrere Versammlungen zur Koordination statt (15. Januar, 4. Februar, 21. Mai, 16. September und 9. Dezember).

Um die Aufgaben gezielter in Angriff nehmen zu können und um die Arbeit effektiver auf die Partner der Kampagne zu verteilen, wurden Arbeitsgruppen zu den Themen Saatgutgewinnung, Öffentlichkeitsarbeit, Gesetzgebung und Flächenunterhalt gebildet. Der Naturpark Our engagiert sich in den Arbeitsgruppen „Saatgut“ (Biologische Station) und „Flächenunterhalt“ (Fließgewässerpartnerschaft Our).

Um die Gemeinden für das Thema zu sensibilisieren wurde gemeinsam mit der Flusspartnerschaft Naturpark Our und anderen Partnern der Kampagne eine Posterausstellung erarbeitet. Am 9. April 2014 fand die Vernissage zur 2-wöchigen Ausstellung der „Kampagne „... ohne Pestizide“ im Gemeindehaus von Troisvierges statt.

Außerdem wurde eine Studie in Auftrag gegeben, die sich mit der Klassifizierung der vorhandenen Grünflächen der Gemeinden des Naturpark Our beschäftigt. Diese Studie soll im Jahr 2015 mit konkreten Vorschlägen zum Unterhalt dieser Flächen ohne Pestizide weitergeführt werden.

Die Biologische Station ist hier die Schnittstelle zwischen den Gemeinden und der Kampagne und bietet neben Informationen auch eine praktische Hilfestellung für die Gemeinden sowie die breite Öffentlichkeit an.

Naturlehrpfad *Cornelysmillen*

Die Biologische Station kümmerte sich um die Instandhaltung des Naturlehrpfades *Cornelysmillen* und den routinemäßigen Unterhalt (z.B. Weg freimähen, Infotafeln säubern, Wegweiser kontrollieren, ...).

Im Jahr 2014 sollte das Konzept (Flyer, Wegführung, Broschüre, Informationstafeln) teilweise überarbeitet werden. Sobald alle Fragen geklärt sind, soll im Jahr 2015 die Überarbeitung abgeschlossen werden.

Im Rahmen des „En Dag an der Natur“ organisierte die Biologische Station am 29. Juni 2014 eine geführte Begehung des Naturlehrpfades. Wegen Schlechtwetter nahmen leider von den 10 angemeldeten nur 2 Personen teil.

Ein neues Landschaftsbild für Vianden

Aus der Landschaftscharta des Naturpark Our, die im Jahr 2012 fertig gestellt wurde, ergab sich das Pilotprojekt „Ein neues Landschaftsbild für Vianden“. Ziel ist es die zunehmende Verbrachung der ehemaligen Streuobstwiesen und Weinberge aufzuhalten bzw. teilweise rückgängig zu machen. Das Konzept sieht neben dem Pflege-/Rückschnitt an den vorhandenen Bäumen auch die Neupflanzung von Obstbäumen vor. Außerdem soll die Pflege der Flächen, entweder durch Mahd oder durch Beweidung langfristig sichergestellt werden. Zusätzlich ist auf einigen wenigen Parzellen die Einrichtung von Kleingärten vorgesehen. Die Biologische Station begleitet die Umsetzung des Projektes insbesondere, da sich das Projektareal im FFH-Gebiet „Vallée de l'Our de Ouren à Bettel“ befindet. Im Jahr 2014 begleitete die Biologische Station die praktische Umsetzung des ersten Teils des Projektes.

Pflanzaktionen im Rahmen des *Tag des Baumes*

Im Rahmen des *Tag des Baumes 2014* lud die Gemeinde Kiischpelt zu einer Pflanzaktion von Hochstammobstbäumen für die Neugeborenen des Jahres 2013 ein. Die Biologische Station half im Vorfeld bei der Organisation der Anpflanzung.

Das *Syndicat d'initiative* aus Lieler organisierte am 8. November 2014, dem *Tag des Baumes 2014*, eine Pflanzung von zwei Solitärlaubebäumen am Picknickplatz an der Our. Die Biologische Station kümmerte sich um die Beratung und Bestellung der Pflanzware.

Weiterbildungskurse und Beratung

In fünf Gemeinden des Naturpark Our läuft ein Projekt zur Verbesserung der natürlichen Umwelt und des Landschaftsbildes. Bei diesen Projekten sind nicht nur die Anpflanzungen wichtig, sondern die Unterhaltsarbeiten sind genauso elementar. Da der Unterhalt jedoch nicht alleine von den Projekten getragen werden kann, ist es wichtig, dass die Bevölkerung lernt, die angepflanzten Bäume und Hecken selbst zu pflegen.

Diesbezüglich organisierte die Biologische Station in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Clervaux und natur&mwelt - Stiftung *Hëllef fir d'Natur* am 22. März 2014 einen Obstbaumsschnittkurs im Bongert von Herrn Reitz in Lieler, zu dem sich zirka 25 Interessierte eingefunden hatten. Gezeigt wurden das fachgerechte Pflanzen, sowie das Schneiden an jungen und alten Bäumen, ergänzt durch Erläuterungen zur Pflege der Obstbäume.

Im Jahr 2014 konnte die Biologische Station die Bevölkerung und die Gemeindearbeiter nicht nur über die organisierten Kurse und Kampagnen weiterbilden, sondern sie konnte die Bewohner des Naturparks auch bei unzähligen Anfragen hinsichtlich Natur- und Umweltschutz beraten bzw. an die zuständigen Dienststellen weiterleiten. So gab es etwa 17 Anrufe und persönliche Anfragen z.B. zur Biologie und zum Schutz von verschiedenen Tier- und Pflanzenarten (z.B. Fledermäuse, Marder, Biber, Fuchs, ...), zur Vorgehensweise beim Anlegen eines Bongerts oder eines Weidenzaunes, zur Pflege von Landschaftselementen, zur Kompensationsanpflanzung bei Naturschutzauflagen, zur Antragstellung auf Bewilligung bei Entfichtungen, bei Entbuschungen, bei Durchforstungen, beim Bau einer Trockenmauer oder beim Anlegen eines Weihers,

Neben der Weiterbildung der Bevölkerung nahm die Biologische Station auch selbst an Fortbildungskursen teil, wobei sich 2014 folgende Möglichkeiten boten:

- Am 24. Januar fand im MDDI der Workshop „Finanzierung von Natura 2000“ statt.
- Am 31. März fand in Esch/Belval im Centre de Recherche Public – Gabriel Lippmann eine Veranstaltung zum Thema „Monitoring de la biodiversité au Luxembourg“ statt.
- Zur Bildung eines überregionalen Netzwerkes und als Erfahrungsaustausch beteiligte sich die Biologische Station am 7. Mai an der Informationsveranstaltung des Leader-Projektes Streubostwiesen der Naturparke Nordeifel und Südeifel.
- Die beiden Mitarbeiterinnen der Biologischen Station besuchten am 2. und 3. Juni den zweitägigen Workshop „Renaturierung von Grünlandhabitaten“, der vom SICONA organisiert worden war.
- Die Biologische Station nahm am 18. Juni an der eintägigen INAP-Weiterbildung „Office 2010 – Windows 7“ teil.
- Die beiden Mitarbeiterinnen der Biologischen Station besuchten am Nachmittag des 3. Juli das vom Naturmusée und SICONA organisierten Seminar „Ackerwildkräuter“ und am 4. Juli die gleichnamige Ganztagesexkursion.
- Am 10. und 11. Juli nahm die Biologische Station an der zweitägigen INAP-Weiterbildung „Führungstechniken“ teil.
- Vom 23. Juli bis zum 26. Juli war die Biologische Station zusammen mit anderen Mitarbeitern und Politikern der beiden Naturparke Oewersauer und Our auf Exkursion im Nationalpark Sumava in Tschechien.
- Am 29. und 30. September nahm die Biologische Station an der zweitägigen INAP-Weiterbildung „Savoir parler en public“ teil.
- Am 6. und 7. Oktober nahm die Biologische Station an der zweitägigen INAP-Weiterbildung „Konfliktmanagement für Führungskräfte“ teil.
- Im Rahmen des Projektes „SIG Régional Nord“ fand am 11. Dezember eine eintägige INAP-Weiterbildung für die Akteure der Gemeinden statt. Dieser Kurs dient der Biologischen Station als Grundlage für die Nutzung des webbasierten GIS-Arbeitsplatzes, der ab 2015 auf das „SIGcom+“-Programm von *Luxplan* umgestellt wird.

10) Hecken- und Baumkataster

Im Rahmen eines Hecken- und Baumkatasters, das als Grundlage für ein Hecken- und Baumpflegeprogramm dient, wurden vor einigen Jahren in den zwei Naturpark Our-Gemeinden Troisvierges (2001 bis 2006) und Clervaux (2002 bis 2007) die Hecken und Bäume sektionsweise u.a. durch die Stiftung *Hëllef fir d’Natur* kartiert. Seit 2010 wurden die Hecken und Bäume in den restlichen Gemeinden des Naturpark Our in enger Zusammenarbeit mit der Naturverwaltung kartiert: 2010 – Munshausen; 2011 – Heinerscheid, Hosingen und z.T. Consthum; 2012 – Consthum (Rest), Hoscheid, Kiischpelt, Pütscheid und z.T. Vianden; 2013 – Vianden (Rest) und Tandel. Somit sind mit Ende 2013 alle Naturparkgemeinden kartiert. Aufgrund des bevorstehenden Beitritts der Gemeinde Wincrange wurden die Daten dieser Gemeinde bereits in die bestehende Datenbank integriert.

Wie in den Vorjahren wurden auch im Jahr 2014 die Pflegemaßnahmen in der Gemeinde Troisvierges und in der Fusionsgemeinde Clervaux von der Biologischen Station koordiniert und in die Datenbank eingetragen.

11) Landschaftsrahmenplan

Das Umweltministerium ließ vor einigen Jahren einen Landschaftsrahmenplan (*Plan vert directeur*) für den Naturpark Our in Form einer GIS-Datenbank erstellen. Damit dieses Instrument ein lebendiges Werkzeug ist und als Grundlage für die Arbeit der Biologischen Station dienen kann, u.a. im Rahmen der nationalen Naturschutzprojekte (1/3 der Fläche des Naturpark Our ist als Natura 2000-Gebiet eingestuft), muss diese GIS-Datenbank laufend aktualisiert werden. Die vorhandenen Daten werden den Gemeindeverwaltungen des Naturpark Our für ihre Arbeiten zur Verfügung gestellt und neu erhobene Daten fließen in das System zurück. So wurden im Jahr 2014 die Daten der jährlichen Anpflanzungen aus den fünf Projekten zur Verbesserung der natürlichen Umwelt und des Landschaftsbildes (Umsetzung der Biotopkartierung/Grünpläne) in die Datenbank eingetragen. Auch der interne Datenaustausch und die Aktualisierung des Landschaftsrahmenplans wurden im Auftrag des Ministeriums für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt von der Biologische Station durchgeführt (z.B. Integration der Quellenkartierung, Integration der Daten aus den Wiesenprojekten, Integration der Daten des Biotopkatasters, Erweiterung der bestehenden Datensätze um das Gebiet der Gemeinde Wincrange (Naturschutzgebiete, ...) etc.). Zudem gab es Anfragen von verschiedenen Planungsbüros oder Verwaltungen zur Bereitstellung von Daten (u.a. SUP im Rahmen der Ausarbeitung des PAG der Gemeinde Vianden und Pütscheid).

Ausblick

Ähnlich wie im Vorjahr werden die laufenden Projekte auch im Jahr 2015 von der Biologischen Station des Naturpark Our weitergeführt. Außerdem gibt es wieder gemeinsame Projekte mit den anderen fünf Biologischen Stationen: Biodiversitätsprogramm, Schutzprojekte für Steinkauz und Fledermäuse, Aktionspläne zum Arten- und Habitatschutz sowie Hecken-/Baumkataster. Sowohl auf der nationalen Ebene als auch für die kommunalen Projekte sind 1320 resp. 1321 Arbeitsstunden vorgesehen.

Die folgende Liste gibt einen Überblick über das geplante Aktionsprogramm der Biologischen Station des Naturpark Our für das Jahr 2015.

Nationale Projekte

Betreuung von Landwirten und anderen Landnutzern als wichtige Partner im Naturschutz (Biodiversitätsprogramm)

Im Rahmen der Umsetzung der europäischen Habitat- und Vogelschutzdirektive leitet die Naturverwaltung für das Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt sowie für das Landwirtschaftsministerium das Programm zum Schutz und Erhalt bedrohter Lebensräume sowie seltener Tier- und Pflanzenarten auch im Jahr 2015 weiter. Im Auftrag der Naturverwaltung hat die Biologische Station des Naturpark Our die Aufgabe Kontakt mit den betreffenden Bewirtschaftern aufzunehmen und mit ihnen einen Antrag auf einen fünfjährigen Bewirtschaftungsvertrag für das Jahr 2016 aufzustellen. Schätzungsweise wird jährlich mit 30-40 ha an neuen Verträgen gerechnet - der Umfang der Fläche ist jedoch stark von dem Datum des Inkrafttretens des neuen Biodiversitätsgesetzes und der damit verbundenen weiteren Entwicklung der neuen Biodiversitätsdatenbank abhängig. Diesbezüglich kümmert sich die Biologische Station auch um die Eingabe und Verwaltung der Daten in den Datenbanken. Zusätzlich steht im Jahr 2015 vornehmlich die Verlängerung von 17 auslaufenden Biodiversitätsverträgen an. Die Verlängerung ist ebenfalls erst möglich, wenn das neue Biodiversitätsreglement in Kraft ist. Bei Bedarf wird eine Hilfestellung bei der Kontrolle der unter Vertrag stehenden Flächen, die seit 2007 von staatlichen Instanzen durchgeführt wird, gegeben. Außerdem versucht die Biologische Station bereits im Jahr 2015 interessante Flächen für die nachfolgenden Jahre zu bestimmen. Diesbezüglich werden die Daten aus dem Biotopkataster nach den Biodiversitätskriterien aufgearbeitet.

Spezieller Artenschutz

Im Rahmen diverser Sensibilisierungsaktionen und der Umsetzung praktischer Schutzmaßnahmen konnte die Biologische Station die Bevölkerung seit 2002 für den Lebensraum des Bibers begeistern. Außerdem dient sie im Auftrag der ANF als lokaler Ansprechpartner, da in den letzten Jahren immer wieder **Biber** im Naturpark Our nachgewiesen wurden. Durch den Beitritt von Wincrange hat der Naturpark erstmals offiziell einen Europäischen Biber am Weiler Weiher zu verzeichnen. Diesbezüglich sollen auch im Jahr 2015 mögliche praktische Maßnahmen geplant und umgesetzt werden.

Im Rahmen des Schutzprojektes für den **Steinkauz** wurden seit 2004 alle Naturpark Our-Gemeinden flächendeckend auf Steinkauzvorkommen geprüft. Seit 2007 beschränkt sich die jährliche Bestandsaufnahme auf die potentiellen Steinkauzreviere, Standorte mit Meldung oder mit Wahrscheinlichkeit auf Zuwanderung, anhand derer konkrete Schutzmaßnahmen geplant werden können. Da in der Gemeinde Wincrange die letzten Steinkauzvorkommen im Norden bis vor einigen Jahren zu verzeichnen waren, sollten diese Punkte ab 2015 in die jährliche Kartierung integriert werden. Außerdem übernimmt die Biologische Station weiterhin die Sensibilisierung der Naturparkbevölkerung hinsichtlich des Steinkauzschutzes.

Im Rahmen des Schutzprojektes für **Fledermäuse** geht es vorrangig um die Sicherung der Sommerquartiere, hauptsächlich in öffentlichen Gebäuden. Nachdem im Jahr 2008 die letzten beiden Naturpark Our-Gemeinden systematisch auf Fledermäuse untersucht und alle geplanten Maßnahmen umgesetzt wurden, steht seit 2009 hauptsächlich das jährliche Monitoring an, um die umgesetzten Maßnahmen zu kontrollieren, deren Wirksamkeit zu dokumentieren und gegebenenfalls neue Maßnahmen umzusetzen. Mit dem Beitritt von Wincrange wird dort ab 2015 auch eine systematische Untersuchung der öffentlichen Gebäude anvisiert. Außerdem übernimmt die Biologische Station im Rahmen des Biodiversitätsmonitoring die Zählung der *Großen Mausohr*-Kolonie in der Musikschule in Clervaux und ist verantwortlich für die Sensibilisierung der Gemeinden und der Bevölkerung im Naturpark Our.

Betreuung von Natur- und Landschaftsschutzprojekten im Naturpark Our im Auftrag der Naturverwaltung sowie des Ministeriums für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt

Durch die Präsenz vor Ort hat die Biologische Station die Möglichkeit punktuelle Bestandsaufnahmen und Schutzmaßnahmen von Biotopen und Arten für die staatlichen Verwaltungen zu planen und auszuführen. Dies wird meistens kurzfristig bei der Umsetzung von Pflegemaßnahmen oder bei der Instandsetzung eines Biotopes, u.a. im Rahmen des *PNPN*, benötigt (z.B. punktueller Biotop- und Artenschutz, Monitoring, ...). Aber auch bei längerfristigen Projekten kann die Biologische Station die Rolle des lokalen Ansprechpartners übernehmen (z.B. bei der Überarbeitung des *PNPN*, dem Kompensationsmanagement, der Umsetzung des Biotopkatasters, der Renaturierung von Biotopen, der LIFE+-Projekte „Restoration of *Unio crassus* rivers in the luxemburgish Ardennes“ und „Restauration des zones humides de l’Ardenne“, LIFE intégré „Re-connecting Luxembourg“,...).

Aktionspläne im Rahmen des PNPN

Im *PNPN – Plan National concernant la Protection de la Nature 2007-2011* wurden verschiedene Aktionspläne für bedrohte Arten und Habitate vorgeschlagen, die im Rahmen der Biologischen Stationen z.T. ausgearbeitet und umgesetzt werden sollen.

So führt die Biologische Station die konkrete Umsetzung des im Jahr 2007 in Zusammenarbeit mit der *LNVL* ausgearbeiteten Aktionsplanes für den **Raubwürger** (*Lanius excubitor*) auf dem Gebiet des Naturpark Our auch im Jahr 2015 weiter.

Im Rahmen des Flussperlmuschelschutzes (*Margaritifera margaritifera*) sind Maßnahmen in den Quellgebieten der Seitenbäche der Our unbedingt notwendig. Diesbezüglich ist der **Aktionsplan zum Quellschutz** wichtig, um den Schutz der Quellen und deren Einzugsgebiete abzusichern. Nach der Bestandsaufnahme im Jahr 2007 und der Fertigstellung des Aktionsplanes mit den konkreten Maßnahmenvorschlägen im Jahr 2008 wird die Umsetzung der praktischen Maßnahmen in den Gemeinden Clervaux, Parc

Hosingen und Tandel von der Biologischen Station weiter betreut. Seit 2011 wurde der Aktionsplan zum Quellenschutz auf das Gewässersystem der Woltz/Clerve ausgeweitet, so dass nach der Bestandsaufnahme mit konkreten Maßnahmenvorschlägen eine ähnliche Umsetzung wie an der Our folgt. Mit dem Beitritt der Gemeinde Wincrange ist in Zukunft auch eine Ausweitung des Projektes auf das Gewässersystem der Trätterbaach angedacht. Aktuelle Waldkartierungen und Meldungen haben ergeben, dass das **Haselhuhn** (*Bonasa bonasia*) an einigen Standorten im Naturpark Our vorkommt. Sobald der vom Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt in Auftrag gegebene Aktionsplan mit dem Maßnahmenkatalog zum Haselhuhnschutz zur Verfügung steht und vor allem die Finanzierungsmöglichkeiten geklärt sind, kann die Biologische Station zusammen mit der Naturverwaltung mit der Planung und Umsetzung von konkreten Maßnahmen im Naturpark Our beginnen.

Das *Naturmusée* arbeitet seit einigen Jahren an wissenschaftlichen Versuchen zum Schutz von **Arnika** (*Arnica montana*) im Naturpark Our. Sobald der Biologischen Station diesbezüglich ein Aktionsplan vorliegt, wird sie ihrerseits die Planung und Umsetzung von praktischen Maßnahmen übernehmen können.

Das Japanische Springkraut (*Impatiens glandulifera*), der Riesen-Bärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) und der Riesenknöterich (*Reynoutria sp.*) sind problematische **invasive Pflanzenarten**, deren Ausbreitung die Biologische Station im Naturpark Our in enger Zusammenarbeit mit den öffentlichen Verwaltungen bekämpft.

Im Rahmen des *Plan transnational Loutre* sind diverse Maßnahmen speziell für den **Fischotter** (*Lutra lutra*) geplant, u.a. die Weiterführung des Spurensuchernetzwerkes, die Bekämpfung invasiver Pflanzen, die Renaturierung von Altarmen, die Sensibilisierung in Bezug auf die Art, etc..

Kommunale Projekte

Naturschutz in den Gemeinden

Im Rahmen des „Règlement grand-ducal du 18 mars 2008 abrogeant et remplaçant le règlement grand-ducal du 22 octobre 1990 concernant les aides pour l'amélioration de l'environnement naturel“ koordiniert die Biologische Station des Naturpark Our im Jahr 2015 in sechs von acht Gemeinden (inkl. Wincrange) Projekte zum praktischen Natur- und Landschaftsschutz. Schwerpunkte dieser kommunalen Naturschutzprojekte sind die Anpflanzung und Pflege von einheimischen Hecken, Laub- und Hochstammobstbäumen. Die Biologische Station übernimmt die fachmännische Beratung und Koordination dieser Gemeindeprojekte.

Öffentlichkeitsarbeit

Durch ihre Nähe zu den Gemeinden und den Bewohnern übernimmt die Biologische Station eine zentrale Rolle bei deren Sensibilisierung. Diesbezüglich sind Weiterbildungskurse, Informationsveranstaltungen und –material hinsichtlich Arten-, Natur- und Landschaftsschutz geplant. Bedingt durch den Beitritt der Gemeinde Wincrange muss das Informationsmaterial, das sich rein auf das Naturparkgebiet bezieht, in nächster Zeit überarbeitet werden. Bei der Umsetzung von kommunalen Naturschutzprojekten (u.a. *Ein neues Landschaftsbild für Vianden*; Lehrpfade *Cornelysmillen* und *Kautenbach*;) und naturparkeigenen Informationskonzepten (z.B. *Expo Park Housen*, *Naturparkfest*) arbeitet die Biologische Station mit. Desweiteren werden Pflanzaktionen mit Schulklassen und geführte Exkursionen angeboten, um so der Bevölkerung und besonders den Kindern den

Naturschutz näher zu bringen. Zusätzlich wirkt die Biologische Station weiter als lokaler Partner bei verschiedenen landesweiten Sensibilisierungskampagnen mit.

Hecken- und Baumkataster

Im Rahmen des Hecken- und Baumkatasters wurden bis Ende 2013 u.a. in enger Zusammenarbeit mit der Naturverwaltung alle Gemeinden im Naturpark Our im Hinblick eines Hecken- und Baumpflegeprogramms kartiert. Aufgrund des bevorstehenden Beitritts der Gemeinde Wincrange wurden die Daten dieser Gemeinde bereits in die bestehende Datenbank integriert. Somit ist das Hecken- und Baumkataster für den erweiterten Naturpark Our ab 2015 komplett.

Die Biologische Station wird die Aktualisierung der Datenbank im Jahr 2015 weiterführen und die Pflegemaßnahmen sicher in den Gemeinden Clervaux und Troisvierges koordinieren und gegebenenfalls auch in der Gemeinde Wincrange.

Landschaftsrahmenplan

Der vor einigen Jahren im Auftrag des damaligen Umweltministeriums für den Naturpark Our erstellte Landschaftsrahmenplan (*Plan vert directeur*) dient u.a. als Basis für die Naturschutzarbeit der Biologischen Station und muss laufend aktualisiert werden. Der Datenaustausch und die Aktualisierung dieser GIS-Datenbank wird im Auftrag des Ministeriums für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt auch weiter von der Biologischen Station des Naturpark Our durchgeführt werden.

Anhang

Programme de travail de la Station biologique du Parc naturel de l'Our pour l'année 2014

Décompte annuel: heures fournies dans le cadre de la convention en 2014					Co- financement Convention	
	<i>Heures dues *</i>	Heures fournies	Taux horaire	Montant	En %	En EUR
Projets nationaux						
Programme « biodiversité »: Prospection de terrains ; inventaire d'espèces en vue d'une prolongation de contrats; dialogue avec les propriétaires et exploitants en zone verte en vue de préparation de nouveaux contrats et de prolongation de contrats; Assistance contrôle des contrats biodiversité sur le territoire du Parc Naturel de l'Our	368	295	82,56	24.355,20	100	24.355,20
Programme « biodiversité »: mise à jour et maintenance des banques de données et du GIS	254	183	82,56	15.108,48	100	15.108,48
Projet « Castor »	32	1	82,56	82,56	100	82,56
Protection de la chouette chevêche : inventaire continu, planification, mesures de protection, monitoring, sensibilisation	80	51	82,56	4.210,56	100	4.210,56
Protection des chauves-souris : planification, mesures de protection, monitoring, sensibilisation	80	71	82,56	5.861,76	100	5.861,76
Expertises ponctuelles habitats et espèces / monitoring dans le cadre du PNPN / cadastre des biotopes	110	265	82,56	21.878,40	100	21.878,40
Plans d'action (divers): pie-grièche grise; moule perlière – sources; gélinotte des bois; arnica; espèces invasives; loutre; ... inventaires et/ou mesures spécifiques (sensibilisation, négociations et coordination en vue de l'exécution de mesures)	236	299	82,56	24.685,44	100	24.685,44
Projets LIFE+ : groupes de travail - A) Restoration of Unio crassus rivers in the luxemburgish Ardennes, B) Restauration des zones humides de l'Ardenne	12	7	82,56	577,92	100	577,92
Projets au compte du MDDI-Département de l'Environnement (à charge de la convention 100%)	1172	1172	82,56	96.760,32	100	96.760,32
Projets communaux						
Projets communaux de protection de la nature : Suivi et coordination de l'exécution de la cartographie des biotopes dans les communes du Parc Naturel de l'Our	496	517	82,56	42.683,52	50	21.341,76
Sensibilisation et formation en matière de la protection de la nature : rédaction d'articles de presse, homepage, Parcours, actions de plantation « Journée nationale de l'arbre », campagnes de sensibilisation, expo maison du parc, charte du paysage, sentiers nature, excursions guidées, organisation de cours de formation p.ex. cours de taille d'arbres, consultations, ...	373	487	82,56	40.206,72	50	20.103,36
Cadastre et plan de gestion des haies et arbres	152	105	82,56	8.668,80	50	4.334,40
Projet pilote national: suivi du Plan vert directeur du Parc Naturel de l'Our	152	64	82,56	5.283,84	50	2.641,92
Projets au compte des communes (à charge de la convention 50%)	1173	1173	82,56	96.842,88	50	48.421,44
TOTAL :	2345	2345				145.181,76
Montant disponible convention PN Our 2014						145.159,19



Beeindruckende „neue“ Family Of Man! Léon Braconnier

Die Traubeneiche (*Quercus petraea*) Mirielle Schenck
Baum des Jahres 2014 Naupert, Ort

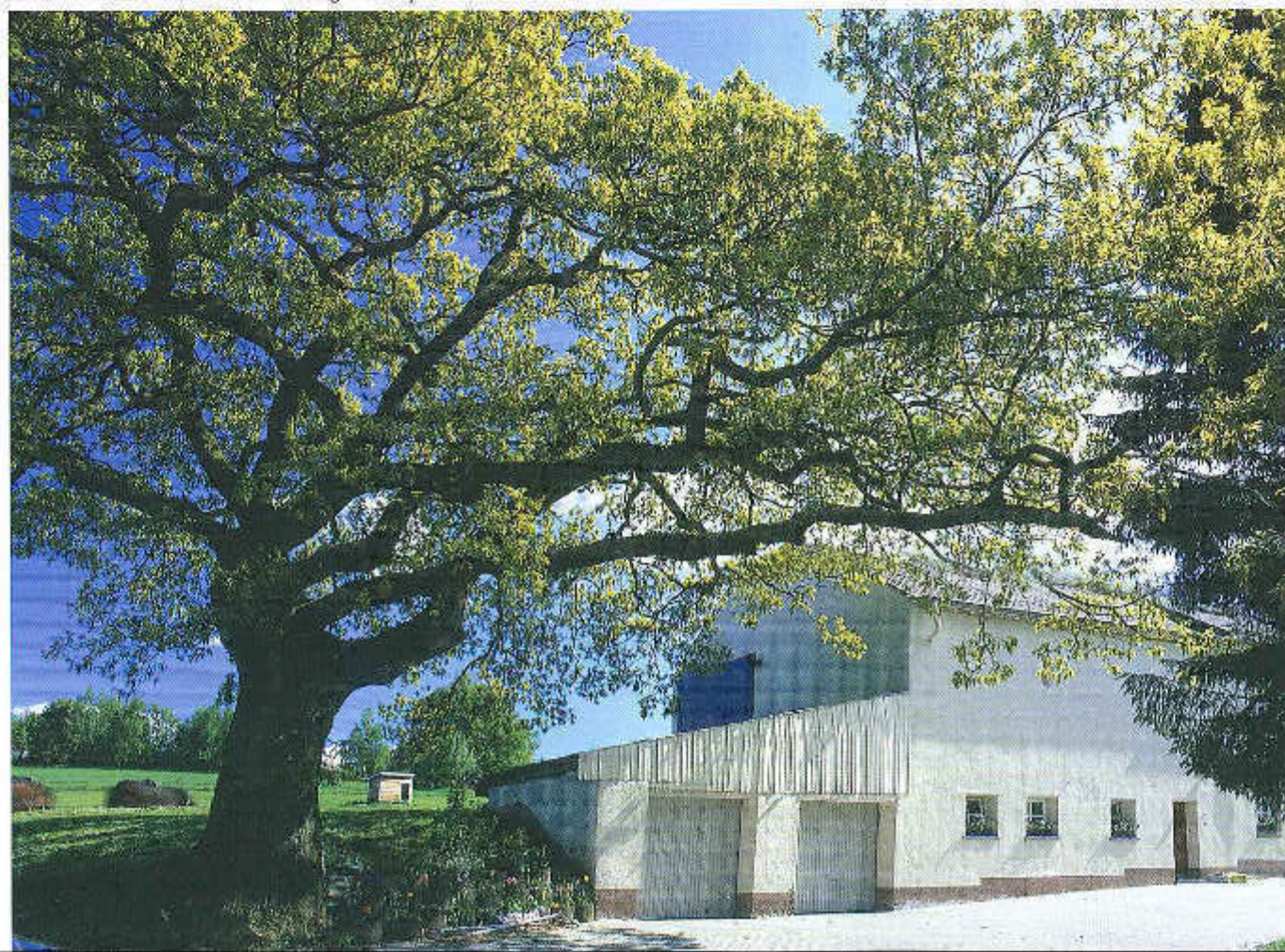
Souvenirs de famille datant du temps Jean Stephany
de la Révolution française

Die Traubeneiche (*Quercus petraea*) – Baum des Jahres 2014

Die deutsche Stiftung Baum des Jahres hat die vom Kuratorium vorgeschlagene Traubeneiche (lat.: *Quercus petraea*, lux.: Wantereech, fr.: chêne rouvre) zum Baum des Jahres 2014 gewählt. Damit wurde eine heimische, robuste und sehr langlebige Laubbaumart gekürt – die Traubeneiche kann über 1000 Jahre alt werden. Sie ist sowohl für die Forstwirtschaft als auch für die Landschaftsgestaltung und das Stadtbild interessant. Außerdem bietet sie über 500 Insektenarten einen Lebensraum.

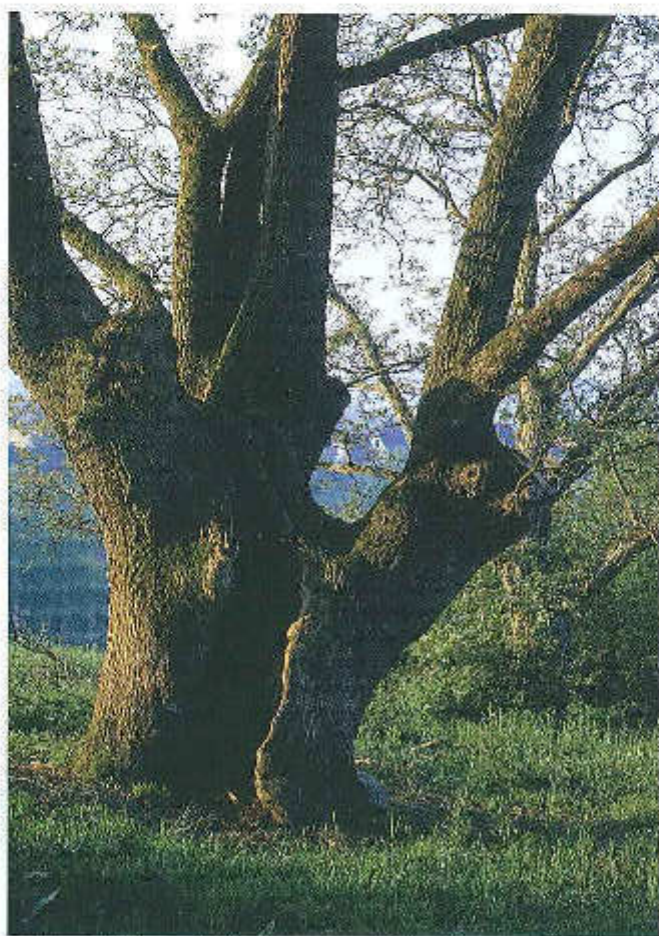
Wohl jedem ist „die Eiche“ bekannt, aber um welche der zwei häufigsten einheimischen Eichenarten – Trauben- oder Stieleiche – es sich genau handelt, wird da schon schwieriger. Besonders, weil sich auch die Spezialisten nicht ganz einig sind und sogar diskutieren, ob es sich wirklich um zwei verschiedene Arten handelt, da es von Natur aus problemlos zu Kreuzungen zwischen den beiden Eichenarten kommen kann, deren Nachkommen wiederum befruchtungsfähig sind.

Zirka 300 Jahre alte Eiche in Huldange. © Raymond Clément





Ältere Eichen besitzen eine rissige Schuppenborke. © Raymond Clement



Mit der Zeit können Eichen einen beachtlichen Stamm entwickeln. © Raymond Clement

Hinsichtlich der Wuchsform sind alte, freistehende Stiel- und Traubeneichen kaum zu unterscheiden. Die dicken und knorrigen Äste bilden eine mächtige, weitausladende Krone. Traubeneichen neigen eher zu einem geraden, astfreien Stamm, der ein wichtiges Kriterium für gute forstwirtschaftliche Qualität ist und somit höhere Preise erzielt. Sie können eine Höhe bis zu 40 Meter und einen Stammumfang in Brusthöhe [BHD] um die zwei Meter erreichen. Die dickste, in Deutschland bekannte Traubeneiche mit einem Stammumfang von 5,7 Meter steht beim Schloss auf der Pfaueninsel in Berlin-Zehlendorf. Die graubraune Rinde ist beim jungen Baum zunächst ganz glatt, reißt jedoch später in lange viereckige Strukturen auf und kann im hohen Alter bis zu fünf Zentimeter dick werden.

Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal ist die Anordnung der Früchte, die auch für die Namensgebung bestimmend ist. Bei der Traubeneiche stehen mehrere Eicheln wie in einer Traube eng aneinander am Zweig. Bei der Stieleiche sitzen die Früchte verteilt an einem über zwei Zentimeter langen Stiel. Die typisch gelappten Eichenblätter dienen jedenfalls nicht der Namensgebung, denn sonst müsste die Traubeneiche wegen des über einen Zentimeter lang gestielten Blattes Stieleiche heißen. Weitere Merkmale dienen der Unterscheidung zwischen den beiden Arten, obwohl auch hier die Fachwelt diverse Meinungen vertritt. Diese Ausführungen würden den Rahmen dieses Artikels sprengen und werden deshalb hier nicht weiter vertieft.



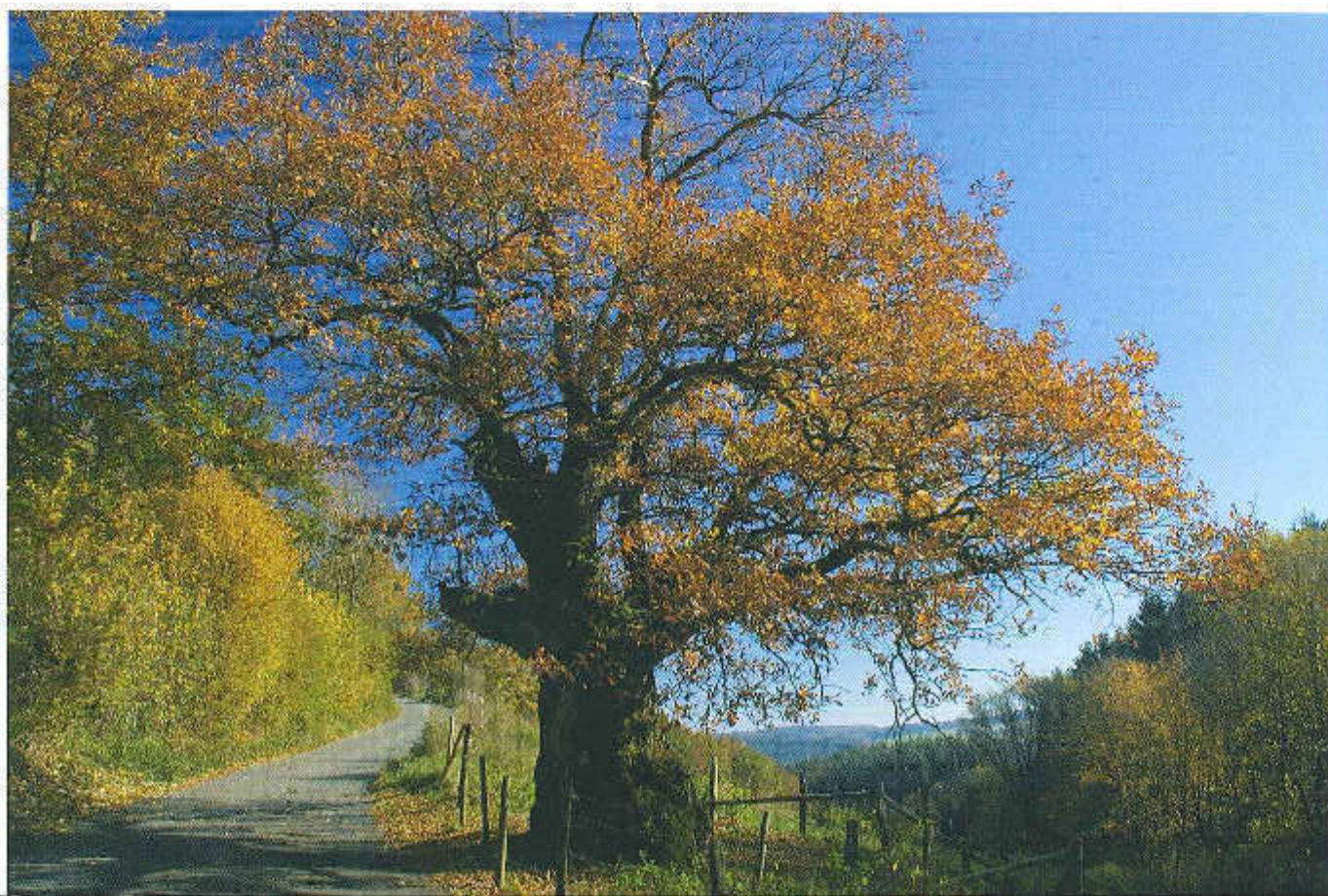
Die dichtschruppigen Fruchtbecher, in denen sich die Eicheln befinden, sitzen bei der Stieleiche verteilt auf einem langen Stiel.
© Naturpark Our



Die Früchte der Traubeneiche sind ähnlich einer Traube am Zweig angeordnet. © Willow

Die Blätter der Traubeneiche haben beiderseits des Hauptnervs fünf bis acht gerundete Lappen und weisen eine vielfältige Herbstfärbung auf, die sich von Oktober mit Gelb- und Gelbgrüntönen zu Gelbbraun- und Brauntönen bis weit in den November zieht und die Landschaft deko-

riert, wenn bereits fast alle anderen Bäume kahl sind. Im Winter verbleiben die braunen bis graubraunen Blätter teilweise, bei jungen Bäumen sogar alle, in der Krone, da die Trennungszone im Blattstiel nicht mehr rechtzeitig vor dem ersten Frost aktiviert wird.



Alte Eiche in bunter Herbstfärbung. © Joëlle Mathias

Traubeneichen bilden erst im Alter von 20 bis 40 Jahren die ersten Blüten aus. Diese sind windbestäubt und sehr unauffällig. Meist sieht man nur die zirka sechs Zentimeter langen, hängenden männlichen Kätzchen. Die weiblichen Blüten sitzen verborgen im Spitzenbereich der Jungtriebe und meistens ist davon nur die rote Narbe mit Hilfe einer Lupe zu erkennen. Die Hauptblütezeit ist im Mai. Die bis zu drei Zentimeter langen Früchte, die sogenannten Eicheln, sind botanisch gesehen Nüsse, da die äußere Fruchtwand hart ist. Sie sitzen bis zu einem Drittel tief in einem dichtschuppigen Fruchtkbecher.



Die windbestäubten Blüten der Traubeneiche sind sehr unscheinbar und wenn überhaupt fallen nur die hängenden, männlichen Kätzchen auf.
© Willow

Ab Oktober fallen die Eicheln aus den Kronen herab und dienen vielen Tierarten, z.B. Wildschwein, Eichhörnchen, Eichelhäher ..., als nahrhaftes und schmackhaftes Futter. Aber nicht nur Wildtiere nutzen die Eicheln als Nahrung. Früher wurden auch Haustiere in den Wald getrieben, um sie mit Eicheln zu füttern – damals war die Waldweide eine gängige Nutzungsform. Außerdem erzeugen Eichen (und auch Buchen) alle paar Jahre besonders viele Früchte, von denen dann die Wildtiere und die in den Wald getriebenen Weidetiere besonders fett werden. Daher stammen wahrscheinlich die alte Bauernweisheit „Auf den Eichen wachsen die besten Schinken“ und die Bezeichnung „Mast“ für den üppigen Behang an Eicheln oder Bucheckern. Der Eichelhäher erhielt seinen Namen, weil Eicheln zu seinem Lieblingsfutter zählen. Beachtlich

ist, wenn er die Eicheln im Ganzen verschluckt, denn das kommt im Größenverhältnis einem Menschen gleich, der das mit einem Tennisball machen würde! Außerdem dienen Vögel und Kleinsäuger, u.a. der Eichelhäher und das Eichhörnchen, der Ausbreitung der Eichen, indem sie die Eicheln als Wintervorräte verstecken, aber nicht mehr alle wiederfinden. Im Frühjahr keimen diese Eicheln und sorgen für Eichennachwuchs. Der Förster bezeichnet das als „Hähersaat“. Neben den Eicheln werden auch die jungen Eichen gerne vom Wild angeknabbert – man spricht dann von Wildverbiss.



Eichhörnchen haben Eicheln zum Fressen gern und verstecken sie als Wintervorrat. So manche Eichel übersteht den Winter im Versteck, keimt im Frühjahr und sorgt so für natürlichen Eichennachwuchs. © Hernán De Angelis Campephilus

Der Eichelhäher hat seinen Namen von seiner Lieblingsnahrung. Er kann in seinem Kehlsack bis zu zehn Eicheln transportieren und oft hat er noch zusätzlich eine im Schnabel. © Erni / fotolia.com





Der Eichenprozessionsspinner sieht sehr anziehend aus, stellt aber mit seinen Gifthaaren ein hohes Gesundheitsrisiko für den Menschen dar. © Christian Fischer

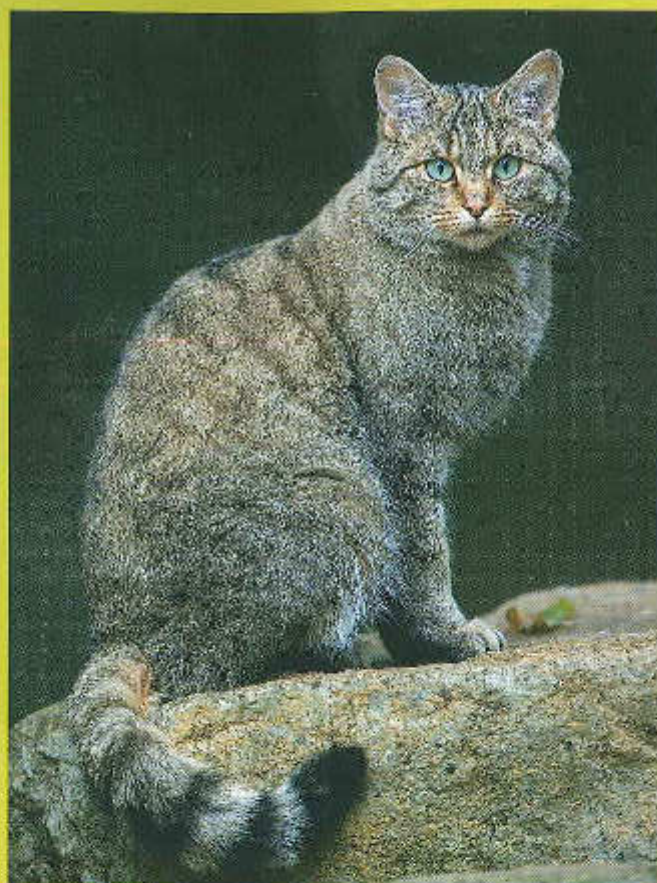
Die Eichen sind wegen der bitteren Inhaltsstoffe und dem hohen Stärkegehalt für uns Menschen roh ungenießbar. In Notzeiten kann daraus jedoch u.a. Mehl oder Kaffeeersatz hergestellt werden. Eichen bieten nicht nur Nahrung, sondern auch Lebensraum für unsagbar viele Tiere und Pflanzen. So können auf Trauben- und Stieleichen über 500 Insektenarten vorkommen und diese dienen wiederum Vögeln als Nahrung. Beeindruckend ist der Große Eichenbockkäfer, der mit Fühlern eine Länge von über zehn Zentimeter erreicht. An den Blättern können sich auch auffallende Gallen bilden, die u.a. die Larve der Eichengallwespe beherbergen. Einige der Insekten, z.B. die Raupen von Frostspanner und Eichenwickler, fressen die Eichen regelmäßig kahl, wodurch diese ein zweites Mal austreiben müssen. Normalerweise führt das zu keinen Problemen bei den Bäumen, solange das sich nicht jedes Jahr wiederholt und keine weiteren Beeinträchtigungen wie Spätfrost oder Wurzelschäden dazukommen. Auch die blattfressenden Raupen des Eichenprozessionsspinners richten weniger Schaden an Stiel- und Traubeneichen an, als dass sie eine Gefahr für die menschliche Gesundheit sind. Ihre giftigen Brennhaare können starke Allergien und Entzündungen an Haut und Schleimhäuten verursachen. Daneben profitieren etwa Efeu und Geißblatt von den lichten Kronen und wachsen hervorragend am Fuß der Eichen. In der Krone hingegen schmarotzt gelegentlich die sommergrüne Eichenmistel. Diverse Pilze leben an oder von Eichen, mitunter Speisepilze wie die Eichen-Rotkappe oder Trüffel, Blattpilze wie z.B. Mehltau oder auch holzerzetzende Pilze wie der Schwefelporling. Neben den Eichen an sich bietet auch der Eichen-niederwald verschiedenen Arten einen wichtigen Lebensraum. Das Haselhuhn und die Wildkatze sind typische Bewohner der sogenannten Lohhecke.



Zwei breite Bänder mit Eichenprozessionsspinnern ziehen an einem jungen Eichenstamm entlang und hinterlassen ein Bild der Verwüstung, da sie fast alle Blätter kahl gefressen haben. © Jörg-Peter Wagner



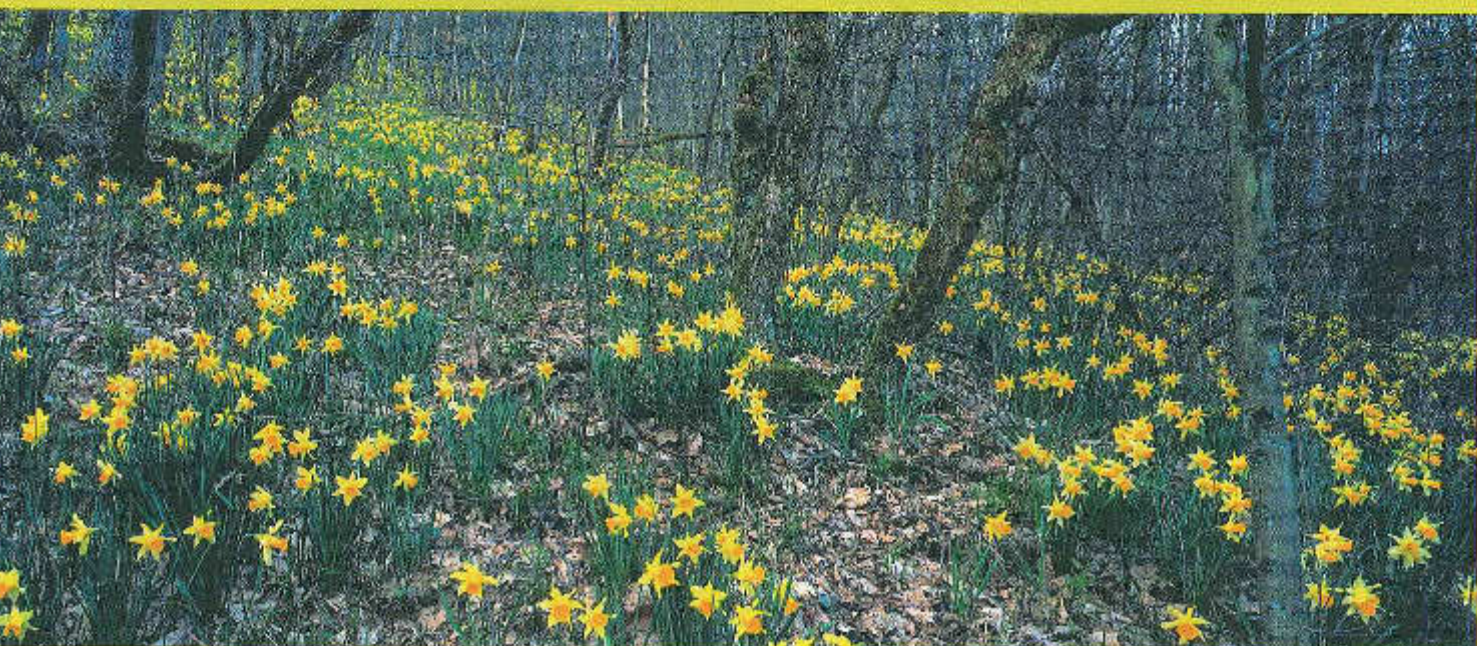
Das Haselhuhn bevorzugt wirtschaftlich genutzte Eichenniederwälder mit lichtem Unterholz. © Jiří Bohdal / naturfoto.cz



Die Wildkatze lebt hauptsächlich in Laubwäldern, u.a. in Lohhecken. © Luc Viatour / lucnix.be

Neben Nahrung und Lebensraum für Pflanzen und Tiere steht für den Menschen deutlich die Nutzung des Eichenholzes im Vordergrund. Bezüglich des Holzes besteht keine Unterscheidung zwischen Trauben- und Stieleiche. Daneben ist Eichenholz eines der schwersten Holzarten, d.h. es hat eine extrem hohe Dichte. Der Querschnitt eines Eichenstammes zeigt in der Mitte den meist breiten, rötlich-braunen Kern, der von dem hellbraunen Splint

umgeben ist. Im Splint wird das Wasser transportiert und gespeichert. Holzzersetzende Pilze befallen als erstes das Splintholz. Im Kern hingegen sind fäulnishemmende Substanzen eingelagert, die das harte Holz extrem dauerhaft machen. Diese Haltbarkeit führt dazu, dass das Eichenholz besonders im Freien und auf feuchten Standorten Verwendung fand und findet, z.B. im Schiffs- und Fachwerkhausebau, bei Pfahlbauten, als Schwellenholz



Eichenniederwald bei Tellingen mit den im Unterwuchs typischen Frühlingsblüher, den Narzissen. © Raymond Clement

beim Gleisbau oder Grubenholz im Bergbau, als Zaunpfosten, als Wein- oder Whiskyfässer, für die Möbel- und Parketherstellung, Eichenholz wird als Rund- und Schnittholz sowie als Furnier verarbeitet. Es wird auch als Brennholz verwertet, wobei ein hoher Brennwert, eine gute Glutbildung und ein langsamer Abbrand als Vorteile, aber eine langsame Holzrocknung und das hohe Gewicht als Nachteile gelten. Bedingt durch die eingelagerten Gerbstoffe, ist das Flammenbild nicht so schön wie bei Buche oder Birke; letztere riecht allerdings auch noch sehr aromatisch. Beim offenen Kamin ist wichtig zu vermerken, dass Eichenholz nur einen geringen Funkenflug im Gegensatz z.B. zu Fichtenholz verursacht.



Der Querschnitt dieses Eichenstammes lässt das durch die fäulnishemmenden Stoffe dunkelgefärbte Kernholz in der Mitte, das umgebende helle Splintholz und die dicke Schuppenborka gut erkennen. © Naturpark Our

Zäune aus unbehandelten Eichenpfosten überdauern problemlos 10 bis 15 Jahre, besonders wenn die Splintholzschicht an den Pfählen sehr dünn ist. © Naturpark Our



Desweiteren gehört die Eichenrinde mit einem Gehalt von bis zu 20% zu den gerbstoffreichsten Pflanzengeweben. Die Gerbstoffe sind von wichtiger Bedeutung für die Nutzung in der Naturheilkunde und in der Ledergerberei. Die Rinde wirkt blutstillend und infektionshemmend. Somit hilft z.B. die flüssige „Naturpark Seef“ mit Loheextrakt wirksam gegen Hautentzündungen. Zur Gewinnung der Rinde für die Ledergerbereien wurden im 18. und 19. Jahrhundert vermehrt Eichen in den sogenannten Lohhecken angepflanzt. In einem Zyklus von 15 bis 30 Jahren wurde dann die Rinde von jungen Bäumen abgeschält („schlüssen“) und anschließend wurden die Eichen „auf den Stock“ gesetzt. Mit der Entwicklung der chemischen Gerberei nahm die Bedeutung der Eichenlohe ab. Heutzutage verwenden nur noch kleinere Betriebe die Eichenrinde zur natürlichen Gerbstoffgewinnung und die geschälten Eichenstämme finden hauptsächlich Verwendung als Brennholz, u.a. in Pizzaöfen.

Die Rinde wird von den jungen Eichenbäumen abgeschält („schlüssen“). © Jocëlle Mathias





Durch Abklopfen des Eichenastes mit einem Hammer springt die Rinde auf und kann ebenfalls abgeschält werden. © Joëlle Mathias



Gebündelte Eichenrinde („Lou“) und darunter gestapelte, geschälte Eichenäste („Loukléppelen“). © Joëlle Mathias



Stockausschlag der Eiche. © Joëlle Mathias

In Eichenwäldern kommen im Unterwuchs häufig andere Pflanzenarten auf, da die Eichenkronen relativ locker sind und viel mehr Licht durchlassen als beispielsweise Buche oder Fichte. Außerdem ist die Traubeneiche eine Lichtbaumart, denn sie ist nur im Jugendstadium kurze Zeit schattentolerant. Danach nimmt ihr Lichtbedarf rasch zu. Deshalb geht sie in dichten Beständen von schattigen Bäumen schnell ein und reagiert auch auf seitliche Bedrängung durch Nachbarbäume empfindlich. Trotzdem dienen Eichen oft als Grenzbäume, sogenannte Mark- oder Malbäume. Zudem haben sich Traubeneichen als Stadtbäume bewährt, da sie salz- und immissionstolerant sind sowie eine Überschüttung des Stammfußes vertragen. Hier werden sie sowohl als Solitär- als auch als Alleebaum angepflanzt. Durch die Salzverträglichkeit würde sich die Traubeneiche auch als Straßenbaum außerhalb der Stadt eignen. Da jedoch das Wild im Herbst von den Eicheln angelockt wird, würde das dort vermehrt zu Unfällen führen.

Eine weitere Eigenschaft der Traubeneiche ist die hohe Empfindlichkeit gegenüber Spätfrost. So übersteht sie tiefe Wintertemperaturen problemlos, aber in einzelnen Jahren kann es bei Spätfrost zu Schäden an den jungen Blättern kommen. Zudem haben Traubeneichen eine Überflutungstoleranz von sechs bis acht Wochen, die in Bezug auf den Klimawandel vielleicht einen wichtigen Vorteil für die Zukunft darstellt. Jedoch reagieren Eichen sehr empfindlich auf das dauerhafte Absinken oder An-



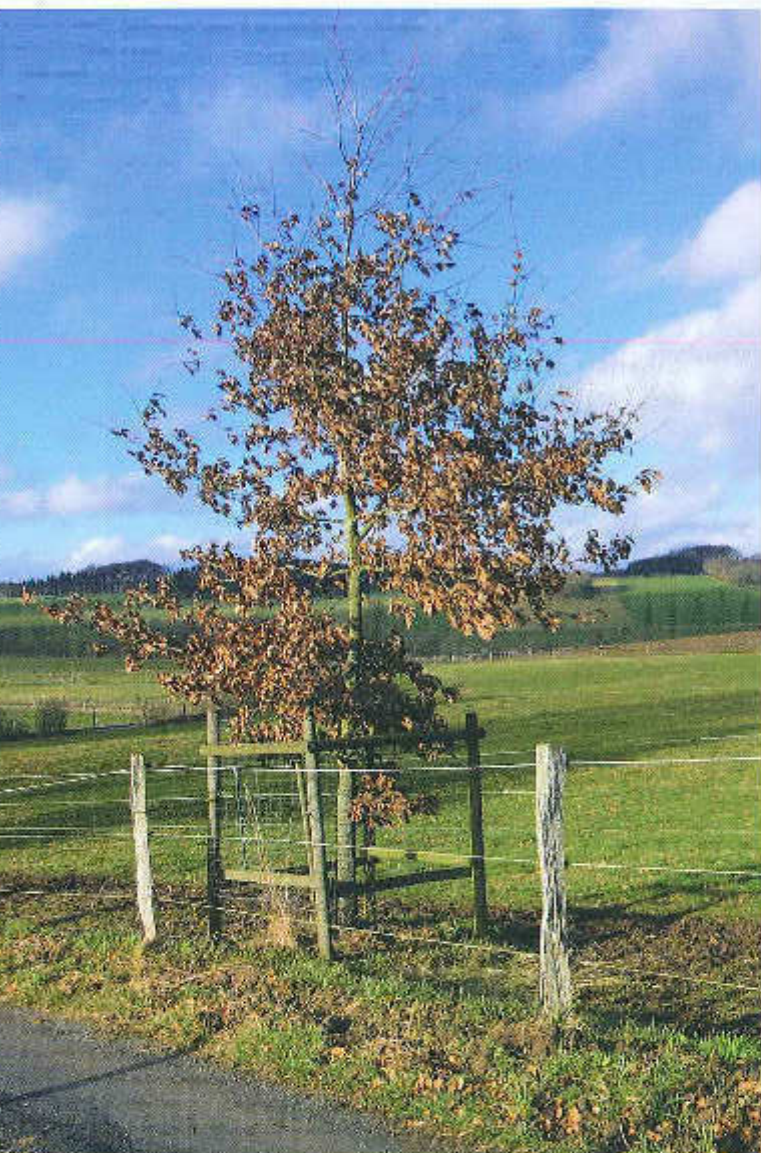
Eichen bilden lichte Wälder, so dass zahlreiche Kräuter, Sträucher und Jungbäume im Unterwuchs aufkommen können. © Pierre Haas

steigen eines zuvor relativ konstanten Grundwasserspiegels. Dadurch sterben die Tiefenwurzeln ab, was den Tod und/oder das Umstürzen der Bäume zur Folge hat. Dabei sind die Eichen bekannt für ihre Standfestigkeit. Über

eine lange Zeit wächst die Hauptwurzel steil nach unten und kann eine Tiefe von bis zu zwei Meter erreichen. Diese sogenannte Pfahlwurzel verankert die Eichen hervorragend im Boden und macht sie so sturmfest.



Junge Eiche als Grenzmarkierung. © Naturpark Our



Neu angepflanzte Traubeneiche mit Weideschutzkäfig.
© Naturpark Our

Ein Zaun aus Eichenpfosten schützt diese monumentale Eiche vor Schäden durch das Weidevieh. © Raymond Clement



Somit gelten die Eichen als sehr robuste Laubbäume und stehen für Stärke und Kraft. Deshalb war das Eichensterben der 1990er Jahre ein beunruhigendes Naturereignis. Damals gingen in Mitteleuropa massenweise Eichen ein. Doch dieses Phänomen basierte auf einem ungünstigen, zeitgleichen Zusammenstoßen von ungünstigen Witterungsverhältnissen, Kahlfraß und anderen Schädereignissen. Inzwischen scheinen sich die überlebenden Eichen erholt zu haben. Trotzdem wird sich in Zukunft mit dem Klimawandel auch teilweise die Pflanzenartenzusammensetzung verändern. Dabei werden verschiedene Arten profitieren und andere verlieren. So erstreckt sich zur Zeit die natürliche Verbreitung der Traubeneichen über fast ganz Europa mit Ausnahme von Spanien, Nordskandinavien und Nordosteuropa. Die Stieleiche hingegen reicht viel weiter nach Osteuropa. Außerdem sind die Standorte der Traubeneiche eher etwas trockener, wärmer und nährstoffärmer als die der Stieleiche. Bedingt durch diese Widerstandsfähigkeit gegenüber Trockenheit und Wärme, wird der Traubeneiche deshalb im Hinblick auf den Klimawandel eine möglicherweise bessere Zukunft als der Stieleiche vorausgesagt.

Die Traubeneiche und die Eichen im Allgemeinen sind sehr facettenreiche und vielseitig nutzbare Laubbäume, die es gilt zu fördern und zu schützen. Wer heute eine Eiche pflanzt, glaubt an die Zukunft und tut etwas für die Nachhaltigkeit, denn es braucht viele Generationen bis dieser Baum ausgewachsen ist. In diesem Zusammenhang sei auf die Anpflanzungsprojekte hingewiesen, die die Biologische Station des Naturpark Our im Auftrag von fünf Naturpark-Gemeinden koordiniert. Dabei werden jährlich zahlreiche Hecken und Bäume angepflanzt, u.a. auch Traubeneichen als Solitärbäume oder als Überhälter in Hecken, sowie markante Laubbäume gepflegt.

Wenn bei Ihnen nun das Interesse an der Traubeneiche geweckt ist und Sie weitere Fragen zum Thema oder zu möglichen Anpflanzungs- sowie Pflegearbeiten haben, können Sie sich gerne an die Biologische Station des Naturpark Our wenden (Tel.: 908188-634, Mireille Schanck).

Quellen:

Luxemburger Pflanzennamen, Henri Klees; Institut Grand-ducal - Section de linguistique, de folklore et de toponymie, 3. Auflage, 1994.
Naturlehrpfad Cornolysmiller - Broschüre; Commune de Troisvierges.
www.baum-des-jahres.de
www.dw.de
www.kaminholz-wissen.de
www.lwf.bayern.de
www.natur-lexikon.com
www.stihl.de
www.wald-rlp.de
www.wissen.de
www.wikipedia.org

De Clärwer Kanton



Die Musik ist wie
ein himmlisches Bad

...

Musikalisches aus dem Kanton Clérf



Édition spéciale 2014

Fledermausschutz mit Musik



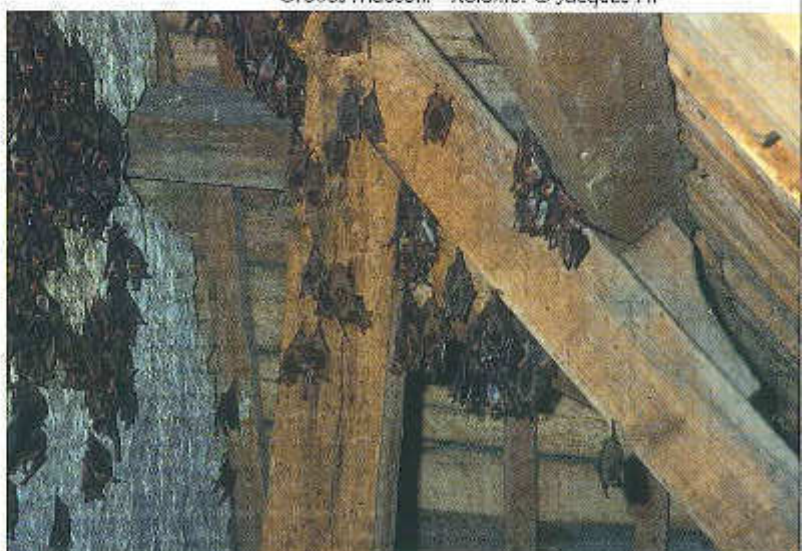
Großes Mausohr im Flug. © François Schwaab

Seit dem Jahr 2004 betreut die Biologische Station des Naturpark Our ein Fledermausschutzprojekt. Bei der Bestandsaufnahme in der Gemeinde Clerf wurde ein Sommerquartier der Fledermausart „Großes Mausohr“ (*Myotis myotis*) in der Musikschule festgestellt! Dies bedeutete eine Sensation, besonders für die Fledermausspezialisten, denn bis dahin waren nur Kolonien des Großen Mausohres im Gutland bekannt. Die nördlichste bis dahin bekannte Wochenstube befand sich am südlichsten Rand des Öslings in der Gemeinde Tandel.

Das Große Mausohr gehört mit einer Flügelspannweite von bis zu 40 cm zu den größten einheimischen Fledermausarten. Fledermäuse – jedenfalls die Weibchen – sind sehr gesellige Tiere. Um ihre Jungen auf die Welt zu bringen und groß zu ziehen, bilden die Weibchen Kolonien, sogenannte Wochenstuben. Die Männchen hingegen sind eher Einzelgänger und hängen im Sommer alleine in Balkenkehlen oder in Baumhöhlen.

Im Frühjahr, wenn die Großen Mausohren aus dem Winterschlaf erwacht sind, wechseln sie von ihrem Winterquartier in die Sommerquartiere. Sie bevorzugen ungestörte, warme Unterkünfte, wie großräumige Dachböden in Schlössern, Kirchen oder anderen Gebäuden. Hier „verschlafen“ sie den Tag und werden mit dem Sonnenuntergang aktiv. In ihrem Versteck scheinen die Mausohren über vermehrtes Piepsen und Schnarren miteinander zu kommunizieren. Sobald es dunkel ist, beginnt der Ausflug zur Jagd. Bis zu ihrem Jagdgebiet können die Tiere mehr als 10 km zurücklegen. Das trifft auch auf die Großen Mausohren der Kolonie in Clervaux zu, die bis ins Ourtal fliegen, um dort in den offenen Laub- und Mischwäldern nach Insekten zu jagen. Auf dem Speiseplan stehen hauptsächlich bodenbewohnende Insekten wie Laufkäfer, die im tiefen Flug am Boden geortet, gefangen und im Flug verspeist werden.

Großes Mausohr - Kolonie. © Jacques Pir



1 Vielleicht heißen die Großen Mausohren so so, weil sie die großen Ohren haben, um der Musik besser lauschen zu können!



Im Rahmen einer Studie wurden im Jahr 2013 einige Weibchen mit einem Sender ausgestattet, um Informationen über die Flugroute der Großen Mausohren aus der Musikscheune in ihr Jagdgebiet im Ourtal zu gewinnen. © Christine Harbusch

Anfang Juni kommen die ersten Jungen zur Welt. Das geschieht meist in den frühen Morgenstunden. Dazu zieht sich das Weibchen etwas aus der Kolonie zurück und hängt sich – entgegen seiner sonstigen Gewohnheiten – an den Daumenkrallen mit dem Kopf nach oben auf. Das Jungtier wird dann in die Schwanzflughaut der Mutter geboren – nur gesichert durch die Nabelschnur. Es ist jedoch direkt aktiv und krallt sich im Fell der Mutter fest, um zu den Milchzitzen zu klettern. Bereits am Abend fliegen die Mütter wieder aus, um nach Nahrung zu suchen. Währenddessen bleiben die Jungen im Quartier zurück und hängen unter der Aufsicht von einigen Weibchen eng

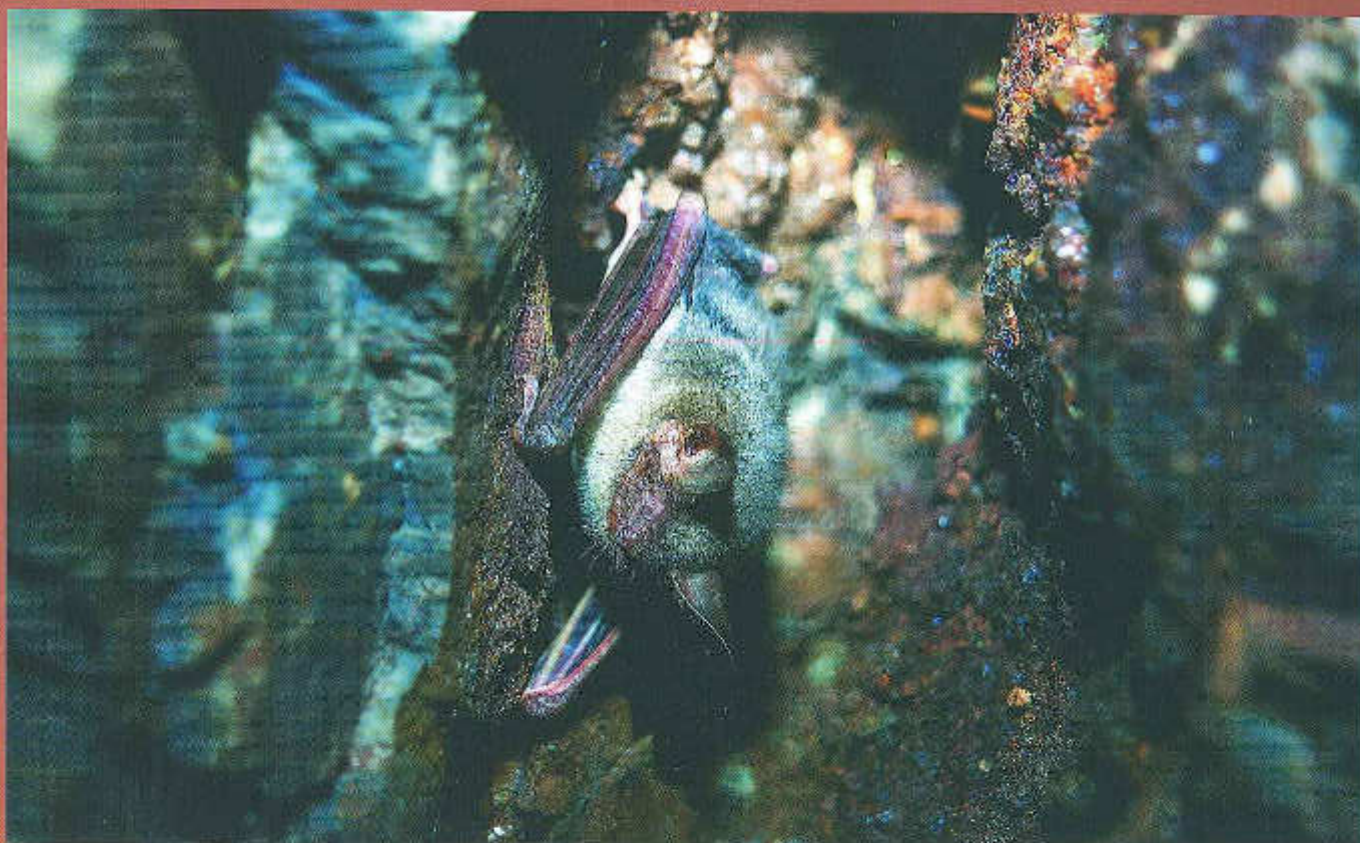
Dicht beieinander hängende, junge Große Mausohren unter Aufsicht eines Weibchens. © François Schwaab



beieinander, um sich gegenseitig zu wärmen. Regelmäßig kehren die jagenden Mütter zum Säugen zurück und erkennen aus der ganzen Schar kleiner Fledermäuse ihr Junges an individuellen Rufflauten und am Geruch wieder. In dem Zeitraum kurz vor der Geburt der Jungen wird in Clerf die erste jährliche Zählung der ausfliegenden Muttertiere durch die Biologische Station des Naturpark Our durchgeführt.

Ab Anfang August sind die Jungtiere selbstständig und die Kolonie beginnt sich aufzulösen. Kurz davor findet die zweite jährliche Zählung der ausfliegenden Mausohren statt. Anhand der beiden Zählungen lassen sich Rückschlüsse auf die Anzahl der Jungtiere und die Entwicklung der Kolonie über mehrere Jahre ziehen.

Bis spätestens Mitte Oktober sind dann auch die letzten Großen Mausohren aus ihrem Sommerquartier verschwunden und haben sich auf den Weg in ihre Winterbehausung gemacht. Das sind in der Regel frostfreie Höhlen, Keller, Tunnel oder andere Quartiere, die eine regelmäßige Temperatur zwischen 5° und 9° C haben. Bevor die Fledermäuse ihren Winterschlaf halten, kommt jedoch noch eine wichtige Phase des Jahres: die Paarung. Sie findet entweder auf dem Weg zum oder im Winterquartier selbst statt. Jedoch werden die Weibchen nicht sofort trächtig. Sie haben die Fähigkeit das Spermium in ihrer Gebärmutter zu speichern und erst dann die Befruchtung zuzulassen, wenn der Zeitpunkt günstig ist, also nach dem Winterschlaf.



Großes Mausohr während des Winterschlafs. © Raymond Clement

Während des Winterschlafs würden auch die Reserven nicht ausreichen, um eine Schwangerschaft erfolgreich zu Ende zu führen. Die über den Spätsommer und Herbst angefrissenen Fettpolster sind sogar so knapp, dass die Fledermäuse die Fähigkeit entwickelt haben ihren Stoffwechsel auf ein Minimum zu reduzieren. Dazu wird die Körpertemperatur bis auf die Umgebungstemperatur heruntergefahren und in der tiefsten Winterschlafphase fällt die Herzschlagfrequenz von über 600 auf 18 bis 80 Schläge pro Minute ab. Auch die Atmung wird verlangsamt, so dass Atempausen von mehr als 60 Minuten auftreten können. Werden die Mausohren in ihrem Winterschlaf geweckt, so ist das mit einem enormen Energieverlust verbunden und kann zum Tod führen, da die Fettreserven vor dem Ende des Winters aufgebraucht sind. Aus diesem Grund sollte man Fledermäuse nie in ihrem Winterschlaf stören und ihre Winterquartiere nicht betreten!

Je nach Witterung beginnen die Großen Mausohren zwischen Mitte März bis Ende Mai ihre Winterquartiere zu verlassen und suchen ihre Sommerresidenzen auf, wo dann nach 60 Tagen Tragzeit die Jungen zur Welt kommen.

Leider hat die Zahl aller Fledermausarten in den letzten Jahren stark abgenommen. Die Gründe dafür sind vielseitig. Allgemein finden Fledermäuse nicht mehr ausreichend Nahrung, um die Jungen aufzuziehen und um sich Winterreserven anzufressen, da der massive Pestizideinsatz

die Insekten dezimiert. Dabei spielen Fledermäuse eine wichtige Rolle für das biologische Gleichgewicht – so kann ein Großes Mausohr in einer Nacht rund 40 Eichenwickler oder Maikäfer verspeisen. Aus diesem Grund ist die vom Naturpark Our unterstützte Sensibilisierungskampagne „... ohne Pestizide“ auch für Fledermäuse überlebenswichtig. Außerdem werden viele alte Gebäude renoviert, so dass die Dachböden teilweise ausgebaut werden und danach unzugänglich für die gebäudebewohnenden Fledermäuse sind. Es kommt zum Mangel an Sommerquartieren. Fledermäuse lassen sich auch nicht einfach umsiedeln, wie das allgemein oft angenommen wird. Denn nur solche Gebäude, in denen das Mikroklima passt und eine gewisse Ungestörtheit während der Jungenaufzucht gegeben ist, werden von den Fledermäusen bewohnt. Deshalb ist es wichtig, die bekannten Fledermausquartiere zu schützen. Somit muss man der Gemeinde Clerf ein großes Lob aussprechen, dass sie ihrer Verpflichtung zum Schutz des Großen Mausohres mit sehr viel Engagement nachkommt, denn das Große Mausohr ist nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und dem Biodiversitätsreglement geschützt. Seit der Entdeckung der Wochenstuben in der Musikschule, unternimmt die Gemeinde alles, um die Kolonie zu erhalten. So wurden auf Anfrage der Biologischen Station letztes Jahr störende Lichter bei der Musikschule ausgeschaltet, Unterhaltsmaßnahmen am/im Gebäude prioritär in den Wintermonaten durchgeführt, eine vermehrte Reinigung des Eingangsbereiches der Musikschule eingeplant, ein permanenter Schlüsseldienst bei Fledermausnotfällen für



Großes Mausohr – Teil einer Kolonie. © Markus Utesch

die Biologische Station eingerichtet, usw. In diesem Kontext sei auch der Musikschule und besonders dessen Personal ein riesiger Dank ausgesprochen, die einige durch den Fledermausschutz bedingte Unannehmlichkeiten sehr verständnisvoll hinnehmen.

Hoffen wir, dass das hervorragende Naturschutzverständnis seitens der Gemeinde und der Musikschule sowie die idealen Lebensraumbedingungen für die Wochenstuben des Großen Mausohres in der Musikschule in Clerf auch in Zukunft weiter gegeben sind, damit diese international geschützte Art die nördlichste Fledermaussensation für

ganz Luxemburg bleibt und jährlich dieses Sommerquartier bezieht, um dort ihre Jungen mit der musikalischen Untermalung aus der Musikschule zu gebären und groß zu ziehen!

Quellen:
 Die Fledermäuse Europas; Wilfried Schaber, Eckhard Grimmberger; Kosmos Naturführer, 1998.
 Die Fledermäuse Luxemburgs; C. Harbusch, E. Engel, J.B. Pir; ferrantia 33; MNHN 2002.
www.bund.net
www.fledermausschutz.ch
www.nabu.de

„Mausohren-Duo“. © Jacques Pir





Drei Tage im September Jean Stephaux
vor siebzig Jahren.

D-Day : 3 Diekircher waren am 6. Juni 1944 in der Normandie dabei

Der Grünspecht Mirella Schöneck
Näupark Our

Der Grünspecht

Der Grünspecht (lat.: *Picus viridis*; fr.: *Pic vert*; lux.: *Gréngé Spiecht*) wurde vom deutschen Naturschutzbund zum Vogel des Jahres 2014 ernannt. Normalerweise soll diese Kür auf die Bedrohung des ausgewählten Vogels aufmerksam machen. Doch der Jahresvogel 2014 zeigt eher eine weitgehend positive Bestandsentwicklung – der Grünspecht hat im wahrsten Sinne des Wortes gut lachen. Er dient allerdings als Stellvertreter für den Lebensraum Obstwiese, auf dessen Gefährdung in dieser Kampagne hingewiesen werden soll.

Der farbenprächtige Grünspecht ist ein wahrer Blickfang, falls man ihn überhaupt mal entdeckt. Denn als sogenannter Erdspecht bewegt er sich meist am Boden. Mit abgesenktem Kopf, grünem Federkleid und gelbem Bürzel ist er gut getarnt. Seine Oberseite ist dunkelgrün und die Unterseite blass hell- bis graugrün. Auffällig sind die karminrote Kappe und die schwarze Augenmaske, die ihm im Volksmund den Namen „Fliegender Zorro“ eingebracht hat. Der Grünspecht misst vom Kopf bis zum Schwanz durchschnittlich 32 Zentimeter und erreicht eine



Grünspechtweibchen. (© Roland Felten)



Flügelspannweite von bis zu 52 Zentimetern. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich Größe, Gewicht und Farbenpracht sind sehr gering. Nur der Bartstreifen hilft bei der Unterscheidung. Beim Männchen hat dieser rote Wangenfleck einen schwarzen Rand, beim Weibchen ist der Wangenfleck einfarbig schwarz. Bei den Jungvögeln ist dieser Bartstreifen noch wenig ausgeprägt. Überhaupt unterscheidet sich das Jugendgefieder

stark vom dem der Eltern. Es ist deutlich matter und die rote Kopffärbung ist ebenfalls blasser. Besonders auffällig sind jedoch die dunkle Bänderung sowie die deutlichen Flecken, die sich über das gesamte Federkleid fortsetzen. Die Jugendmauser beginnt bereits in der Bruthöhle und ist nach ungefähr vier Monaten abgeschlossen, so dass die Jungvögel im Spätherbst das Federkleid der Adulten tragen.



Beim männlichen Grünspecht ist der Wangenfleck rot mit schwarzem Rand. (© Andreas Trepte)



Juveniler Grünspecht in seinem typischen, gebänderten und gefleckten Federkleid. (© Hans Hillewaert)

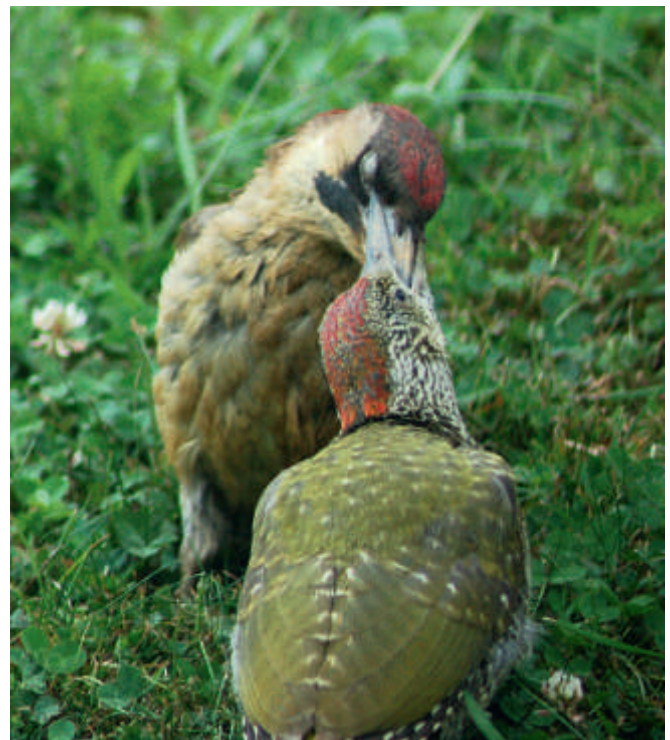


Typisch für den Grünspecht ist der wellenförmige Flug, der dadurch entsteht, dass nach einer kurzen Reihung von schnellen Flügelschlägen die Flügel eng an den Körper angelegt werden. Außerdem fallen Grünspechte hauptsächlich durch ihre Rufe und den markanten Reviergesang auf. Der mehrsilbige Ruf klingt wie ein schallendes Lachen (Kjückkjückkjück). Er wird oft im Flug hervorgebracht und ist das ganze Jahr über zu hören. Zur Balzzeit baut der Grünspecht diesen Ruf mit bis zu 20 Silben zu einer lachenden Strophe aus („klü-klü-klü-klü-klü-klü“). Grünspechte singen um ihr Revier abzugrenzen und um Weibchen anzulocken. Im Gegensatz zu den meisten anderen Spechten, die ihr Revier durch Trommeln abstecken, bringt der Grünspecht nur ganz selten und dann nur sehr leise und unregelmäßige Trommelwirbel hervor. Die ersten Balzgesänge liefert der Grünspecht bereits Ende Januar, um zwischen März und Mai gesanglich am aktivsten zu sein. Die meisten Paare finden sich für eine Saison, manchmal jedoch auch für mehrere Jahre. Als Nisthöhlen dienen normalerweise verlassene Brut- und Überwinterungshöhlen anderer Spechte oder die eigenen. Findet der Grünspecht keine verlassenen Höhlen, dann legt er selbst welche an. Dazu braucht er ausreichend dicke Bäume mit weichen Fäulnisherden. Der Grünspecht ist nicht sehr wählerisch bei der Baumart, jedoch werden Weichhölzer wie Weiden und Pappeln, sowie Obstbäume bevorzugt. Bei zu hartem Holz wird der Höhlenbau abgebrochen und erst einige Jahre später wieder aufgenommen, wenn der Höhlenanfang angefault ist. Die Tiefe der Nisthöhle beträgt normalerweise 25 bis 65 Zentimeter und das Eingangsloch fünf bis sieben Zen-

timeter. Der Höhlenbau wird vom Männchen und Weibchen gemeinsam durchgeführt und bindet so beide aneinander. Zwischen April und Mai legt das Weibchen fünf bis acht reinweiße Eier auf den Höhlenboden, der nur mit einer dünnen Schicht Holzspäne bedeckt ist. Wenn das erste Gelege keine Nachkommen hervorbringt, kann das Weibchen noch zwei Nachgelege produzieren, die dann in einer neuen, vom Elternpaar vorbereiteten Höhle abgelegt werden. Das Bebrüten übernehmen beide Partner abwechselnd. Nach 14 bis 17 Tagen schlüpfen die Jungen, die nach 23 bis 27 Tagen flügge werden. Nach dem Ausfliegen werden die Jungen noch von den Eltern gefüttert und mit auf Nahrungssuche genommen. Nach der Brutzeit im August trennt sich das Elternpaar wieder – Grünspechte sind ausgesprochene Einzelgänger. Die jungen Grünspechte erreichen ihre Geschlechtsreife nach einem knappen Jahr, so dass sie bereits im Folgejahr selbst brüten.



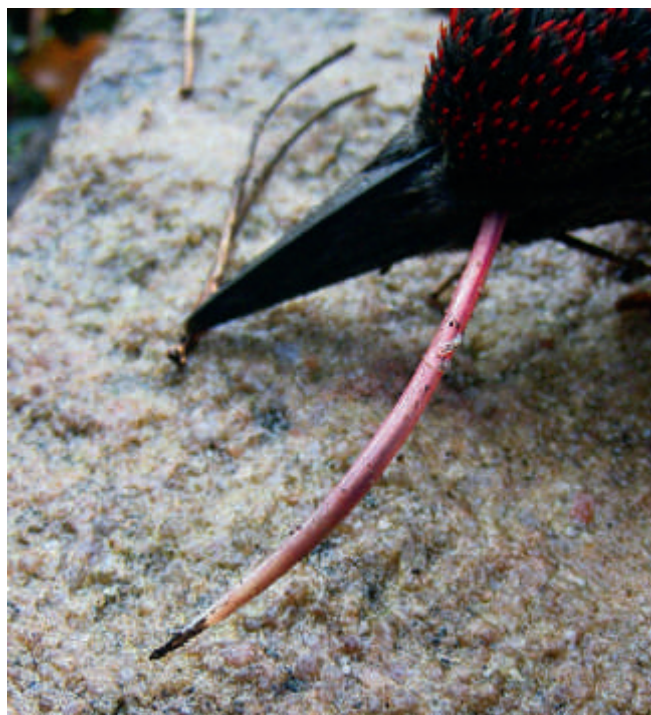
Grünspechteier sind fast reinweiß. (© Didier Descouens)



Flügge Grünspechte werden noch eine Zeitlang außerhalb der Nisthöhle von ihren Eltern gefüttert. (© Remy BPL)

Der Grünspecht füttert seine Jungen ausschließlich mit Ameisen. Im Gegensatz zu anderen Spechten, die ihre Nahrung vor allem an Bäumen finden, sucht er seine Nahrung gezielt am Boden, besonders auf lockeren Böden mit Störstellen und wenig Vegetation. Unter allen Spechten ist er am stärksten auf bodenbewohnende Ameisen spezialisiert. Deshalb hält er sich auch meist am Boden auf und bewegt sich dort viel geschickter als die anderen Spechtarten. Zwischen Sonnenaufgang und Abenddämmerung ist der reviertreue Grünspecht aktiv und fliegt täglich die gleichen Strecken ab, um dieselben Ameisenplätze aufzusuchen. Mit seinem bis zu fünf Zentimeter langen, kräftigen Schnabel, den er als Meißel, Axt oder Zange einsetzt, schlägt er Löcher in die im Boden oder in weichen Baumstümpfen befindlichen Ameisenester. Danach fängt er mit seiner bis zu zehn Zentimeter langen Zunge, die er harpunenartig hervorstrecken kann, sogar gut versteckte Ameisen in ihren Gängen. An diesem hochempfindlichen Tastorgan mit seinem verhornten Ende und den Widerhaken an der Spitze bleiben auch die Ameisenlarven und -puppen hervorragend kleben.

Bei der Nahrungssuche stochern Grünspechte gerne mit ihrem Schnabel im lockeren Boden oder kurzer Vegetation herum. (© OhWeh)



Grünspechte können ihre harpunenartige Zunge bis zu zehn Zentimeter hervorstrecken. (© Zumthie)





Eine ein Meter lange, 35 Zentimeter tiefe und 17 Zentimeter breite Rinne im Schnee. (© Norbert Paler)



Der Grünspecht schaut aus der von ihm gefrästen Schneeschneise heraus. (© Norbert Paler)



Der Grünspecht inspiziert aus seinem Graben heraus die Umgebung. (© Norbert Paler)



Mit verschmiertem Schnabel ist der Grünspecht aus seiner Schneise herausgehüpft. (© Norbert Paler)

Im Sommer werden vor allem kleinere Ameisen verspeist, die der Grünspecht meistens in unscheinbaren Erdhäufchen auf Grünflächen, Wiesen, Weiden und an Wegrändern aufstöbert. Im Winter befinden sich die Ameisen in einer Kältestarre tief im Inneren ihres Baus. Eine dicke Schneedecke oder tief gefrorener Boden erschweren dem Grünspecht in strengen Wintern die Nahrungssuche. In diesem Fall verlegt er sich auf die leichter zu findenden Nesthügel der größeren Waldameisen. Oder der weitgehend standorttreue Grünspecht unternimmt im Winter kurze Wanderungen und erscheint dann häufig in Gärten und Stadtparks, um dort nach Nahrung zu suchen. Dementsprechend wird der Grünspecht als Stand- und Strichvogel bezeichnet. Außerdem kann sich der Grünspecht sogar unter dem Schnee versteckte Ameisennester merken und fräst dann eine Schneise durch den Schnee, um an das Nestinnere zu gelangen. Einen solchen gezielten Tunnelbau zu einem unter dem Schnee versteckten Ameisennest konnte Herr Norbert Paler im Dezember 2010 in seinem Garten beobachten. Die Details dieses Schauspiels sind im Regulus - Wissenschaftliche Berichte Nr. 27 von 2012 nachzulesen.

Je nach Jahreszeit und Angebot an Ameisen fressen Grünspechte zu einem minimalen Teil auch andere Insekten, Würmer, Spinnen, Schnecken sowie Beeren und anderes Obst. Durch diese extreme Nahrungsspezialisierung auf Ameisen kommt es in sehr strengen Wintern zu kurzfristigen Bestandseinbußen bei den Grünspechten, die jedoch normalerweise nach einigen Jahren wieder ausgeglichen werden.

In strengen Wintern kann es zu Nahrungsengpässen beim Grünspecht kommen, wenn die Ameisen unter einer dicken Schneedecke oder im tiefgefrorenen Boden schwer erreichbar sind. (© Jean-Paul Schmit)



Da der Grünspecht auf dicke, alte Bäume für den Höhlenbau und Ameisen als Nahrungsquelle angewiesen ist, stellen halboffene Waldlandschaften mit ihren Lichtungen und aufgelockerte Waldränder mit angrenzendem Grünland ideale Lebensräume dar. Ähnliche Bedingungen findet er in den sogenannten Streuobstwiesen, in denen hochstämmige Obstbäume auf extensiv genutzten Wiesen und Weiden stehen. Mit der Zeit werden die Streuobstwiesen ökologisch wertvoller, da die Bäume verdicken und mehr Astlöcher sowie Totholz aufweisen. Der Grünspecht findet dann bessere Brutmöglichkeiten. In den extensiv genutzten Wiesen und Weiden finden sich viele Ameisennester am Boden. Werden solche Flächen jedoch zu oft gemäht oder gar nicht gemäht, stark gedüngt, mit Pestiziden gespritzt und womöglich zu Ackerland umgewandelt, dann verschwinden die Ameisen und somit der Lebensraum für den Grünspecht. In den letzten Jahrzehnten nimmt der Grünspecht jedoch vor allem in den Siedlungsbereichen zu, denn hier findet er in den städtischen Grünanlagen, Privatgärten, Parkanlagen und Kleingärtenanlagen alte Bäume im Wechsel mit offenen Grünflächen. Hat der Grünspecht einmal ein Revier besetzt, dann verbringt er meist sein ganzes Leben dort, denn er ist sehr standorttreu. Die Reviergröße hängt vom Angebot an Höhlenbäumen und den umliegenden Nahrungsflächen ab.

In extensiv genutzten „Bongerten“ findet der Grünspecht reichlich Ameisen und Brutmöglichkeiten. (© Doris Bauer)



Alte Obstbäume bieten natürliche Höhlen und somit Lebensraum für viele Tiere. (© Marc Thiel)





Kurzasige, nicht mit Pestiziden behandelte Grünflächen von Park- und Gartenanlagen gewähren dem Grünspecht ein gutes Nahrungsangebot, so dass sein Bestand im Siedlungsbereich in den letzten Jahrzehnten zunimmt. (© Jean-Paul Schmit)

Der Grünspecht ist ein echter Europäer, denn mehr als 90 Prozent seines weltweiten Verbreitungsareals liegt in Europa. Fast der gesamte Kontinent wird von ihm bewohnt mit Ausnahme von Irland, dem mittleren und nördlichen Skandinavien und den nördlichen und östlichen Teilen von Russland. Seine Häufigkeit nimmt dabei mit der Strenge der Winter von West nach Ost ab. Somit tragen wir Europäer die Hauptverantwortung für den Erhalt dieser Art und dessen Lebensraum.

In Europa ist der Grünspecht einer der häufigsten Spechte und seine Bestandszahlen verzeichnen europaweit eine deutliche Zunahme. Somit hat der Grünspecht zurzeit gut lachen im Vergleich zu den besorgniserregenden Tendenzen anderer Vogelarten. Trotzdem wird die zukünftige Bestandsentwicklung weiter stark von der Härte der Winter, dem Angebot an alten Bäumen und dem Pestizidein-

satz abhängen. Die Entwicklung der Kulturlandschaft wird ausschlaggebend sein, ob sich die Grünspechtpopulation weiter vermehren und nach strengen Wintern wieder erholen kann. Momentan unterliegt das Grünland einem starken Rückgang, denn der Trend geht dahin, das Vieh nicht mehr draußen weiden zu lassen, sondern in den Ställen mit importiertem Futter zu versorgen. Viele Wiesen und Weiden werden in Ackerland umgewandelt, u.a. für den Maisanbau zur Energieerzeugung. Und das verbleibende Grünland wird intensiver genutzt, stärker gedüngt, häufiger gemäht und mit Pestiziden behandelt. Auf alle Fälle geht dadurch das Nahrungsangebot für den Grünspecht zurück. Auch der Verlust an alten Bäumen wirkt sich negativ auf die Grünspechtzahlen aus, da er keine geeigneten Bäume mehr für den Höhlenbau findet. In vielen „Bongerten“ werden die alten Obstbäu-

me durch Halbstämme ersetzt, in denen der Grünspecht keine Höhlen baut. Wegen der intensiven Holznutzung und den teilweise übertriebenen Vorsichtsmaßnahmen bei der Verkehrssicherungspflicht werden alte Bäume bei den ersten Anzeichen von Fäulnis gefällt. Dadurch geraten nicht nur die Grünspechte in Wohnungsnot, sondern andere Spechtarten sind demnach noch stärker betroffen, da sie zusätzlich ihre Nahrung nur an alten Bäumen suchen. Deshalb ist es wichtig solche sogenannten Spechtbäume zu erhalten, denn Spechte hinterlassen Höhlen, die wiederum von anderen höhlenbewohnenden Arten genutzt werden, so z.B. von verschiedenen Meisenarten, Staren, Kleibern oder Gartenrotschwänzen. So ist der Grünspecht ein wichtiger Baumeister für den Gartenrotschwanz – Vogel des Jahres 2011 – und auch diverse Fledermausarten, Siebenschläfer und Hornissen. Darum ist es wichtig den Lebensraum des Grünspechtes zu schützen. Dies ist möglich durch den Erhalt alter Bäume und „Bongerte“, die Anpflanzung von Hochstämmen in den Obstwiesen, die extensive Nutzung von Streuobstwiesen, den Verzicht auf Pestizide, die Förderung von Streuobstprodukten (Viez,...), etc. An dieser Stelle soll auf die diversen Projekte (kommunale Projekte zur Anpflanzung

und Pflege von Landschaftselementen) und Sensibilisierungskampagnen („... ohne Pestizide“) hingewiesen werden, die der Naturpark Our betreut und in diesem Sinne direkt das gesamte Ökosystem „Bongert“ und indirekt den Grünspecht mit vielen anderen Arten unterstützt.

Wenn nun das Interesse am Grünspecht geweckt ist und Sie weitere Fragen zum Thema oder zu möglichen Schutzmaßnahmen sowie Projekten haben, können Sie sich gerne an die Biologische Station des Naturpark Our wenden (Tel.: 908188–634, Mireille Schanck).

Quellen:

- *Atlas der Brutvögel Luxemburgs*, LNVL, 1987.
- *Die Vögel Europas*, R. Peterson, G. Mountfort, P.A.D. Hollom, Paray Verlag, 1985.
- *Die Vögel Luxemburgs*, LNVL, 1989.
- *Regulus – Wissenschaftliche Berichte*, Nr. 27, natur & Umwelt, 2012.
- www.nabu.de
- www.natur-lexikon.com
- www.wikipedia.org.

Hoffen wir, dass dieser farbenprächtige Vogel in eine rosige Zukunft schaut und weiterhin gut lachen hat. (© Roland Felten)



Aus alt mach neu!

Zusammen mit Belgien, Deutschland, Finnland und den USA zählt Luxemburg zu den Ländern mit dem höchsten pro Kopf-Verbrauch an Papier weltweit. Das liegt nicht allein an unserem verschwenderischen Umgang mit Papier, das zum Schreiben und Drucken verwendet wird, sondern auch am zunehmenden Verbrauch für Verpackungen, Hygieneartikel etc.

Wird Papier direkt aus Holz hergestellt, werden neben den Bäumen Wasser, Chemie und viel Energie benötigt. Viel zu oft landet dieses Papier jedoch nach seiner Nutzung im Müll, obwohl der Rohstoff Papier viel zu schade zum Wegwerfen ist. Denn dieses Papier kann recycelt und damit wiederverwendet werden.

Was wiederum die Frage aufwirft, ob man überhaupt 'frisches' Papier benötigt, oder ob man nicht auf Recyclingpapier

zurückgreifen kann. Zwischen beiden Papierarten gibt es, was die Qualität angeht, heutzutage kaum einen Unterschied mehr. Sicherlich ist Recyclingpapier etwas teurer als das billigste 'weiße' Papier, jedoch kann man das ausgleichen, indem man sparsamer damit umgeht, zum Beispiel indem man sich gründlich überlegt, was man ausdruckt oder Blätter beidseitig bedruckt etc.

Auch bei Schulheften, Malblöcken und anderen Schulmaterialien aus Papier gibt es Alternativen aus Recyclingpapier. Starten Sie mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern mit gutem Gewissen ins neue Schuljahr und nutzen Sie diese Alternativen!



Sentier des Passeurs mit dem Digitalen Naturparkführer erleben



Der Fluchthelferweg Sentier des Passeurs bei Ufflingen erinnert an den heldenhaften Einsatz junger Patrioten aus der Gegend, die in den Kriegsjahren 1943 und 1944 zahlreichen politischen Flüchtlingen und Zwangsrekrutierten zur Flucht nach Belgien verhalfen. Seit seiner Eröffnung im Jahre 2006, erfreut sich der Erinnerungsweg einer sehr großen Beliebtheit bei Besuchern aus dem In- und Ausland.

Um die bemerkenswerten Aktionen der Fluchthelfer vor der Vergessenheit zu bewahren und um sie zukünftig auch generationsübergreifend vermitteln zu können, initiierten die Gemeinde Ufflingen und der Naturpark Our eine innovative Neuerung im Angebot des Erinnerungsweges: Erleben Sie nun den Sentier des Passeurs mit dem Digitalen Naturparkführer.

Die Besonderheit des Digitalen Naturparkführers besteht darin, dass jedem Nutzer hochwertig aufbereitete Informationen mehrsprachig, am passenden Standort und vor allem zur passenden Zeit zugänglich gemacht werden. Dieser Dienst wird dem Besucher mithilfe eines GPS-

Handheld geleistet. Es ermöglicht dem Nutzer die Visualisierung der Streckenführung des Sentier des Passeurs sowie seiner genauen Positionierung auf einer digitalen Kartengrundlage und garantiert somit seine Orientierung. Für die Navigation sorgt die automatische Zuspieldung von sogenannten Wegweisern auf das Display. Diese schlagen an festgelegten Streckenpunkten – an unübersichtlichen Stellen oder an Kreuzungen – die richtige Verhaltensweise vor.

Beim Erreichen einer der 15 neu festgelegten Stationen, werden dem Besucher automatisch standort- und kontextbasierte Informationen zugespielt. Dabei reicht die Bandbreite der Darstellungsmöglichkeiten von Textform über Bilder bis hin zu Ton- und Videobeiträgen. Der Erinnerungsweg lässt sich somit unterlegt mit historischen Hintergrundinformationen und Berichten von Zeitzeugen neu erleben. Der Digitale Naturparkführer bietet einen spannenden und direkten Einblick in die ergreifenden Erfahrungen der patriotischen Fluchthelferbewegung auf dem Sentier des Passeurs.

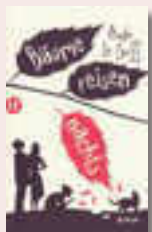


Info

Gehen Sie auf Entdeckungsreise

Für die beiden Rundwege des Sentier des Passeurs ist der Digitale Naturparkführer im Infopoint beim Bahnhof in Ufflingen erhältlich (24, rue de la Gare / L-9906 Troisvierges; Sprachen: D, FR, ENG; Leihgebühr: Erwachsene – 4€, Kinder – 2,5€).

Norbi's Lesetips proposéiert von der Bibliothék von Eschduerf



Aude Le Corff

Bäume reisen nachts

(Les arbres voyagent la nuit)

Seit Monaten verbringt die achtjährige Manon ihre Nachmittage allein, unter einer riesigen Birke im Garten. Sie verschlingt ein Buch nach dem anderen und spricht mit Ameisen und Katzen, nur um an eines nicht denken zu müssen: das spurlose Verschwinden ihrer Mutter. Manons Vater Pierre und ihre Tante Sophie können das Mädchen nicht zu trösten. Doch Manons Einsamkeit erweicht das Herz des mürrischen Nachbarn Anatole. Es erwächst eine außergewöhnliche Freundschaft. Als eines Tages überraschend Briefe der Mutter eintreffen, schmieden das Mädchen und der alte Mann einen kühnen Plan, der sie auf eine abenteuerliche Reise quer durch Europa führt...



Marie-Sabine Roger

Der Poet der kleinen Dinge

Eine kleine Stadt in Nordfrankreich. Warum es Alex hierher verschlagen hat, weiß sie selbst nicht genau. Aber die Weltenbummlerin will ohnehin nicht lange bleiben – wäre da nicht der Bruder von Bertrand, bei dem sie zur Untermiete wohnt: Zwar spricht Gérard undeutlich und kann kaum laufen, aber er bringt mit seiner Fröhlichkeit ihr Herz zum Schmelzen. Da Bertrands verbitterte Frau fortwährend grübelt, wie sie den Behinderten loswerden kann, beginnen Alex und ihre Freunde Cédric und Olivier, für ihren 'Poeten der kleinen Dinge' nach einem besseren Leben Ausschau zu halten...

Eine wunderbare, zutiefst anrührende Geschichte über das Anderssein, über Toleranz und Nächstenliebe und die Frage, wie erstrebenswert Normalität wirklich ist.



Monika Geier

Müllers Morde

An einem warmen Augustabend fährt der Mann Müller mit einem eben entführten Opfer zum Totenmaar, einem kleinen, tiefdunklen See in der Provinz. Die erloschenen Eifelvulkane rund um das Maar düsten Kohlendioxid aus, ein schweres Gas, das sich bei Windstille in Bodensenken sammelt und auch mal das Vieh vergiftet. Als man die Leiche von Dr. Steenbergens findet, dem Umweltmanager eines großen Stromkonzerns, erweist sich eine Kohlendioxidvergiftung als Todesursache. Die Ermittlungsbehörden sind zufrieden mit der romantischen Naturgas-Theorie der Vulkanexperten. Doch Steenbergens Freund Peter Welsch kann sich mit dieser Erklärung nicht abfinden. Richard Romanoff, eine Art wissenschaftlicher Schatzsucher, soll nun die Wahrheit ans Licht bringen.